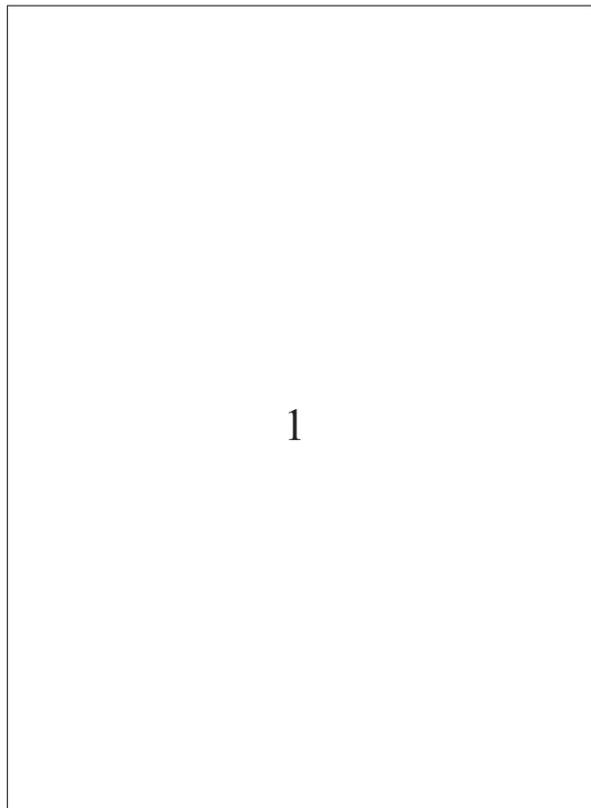


### Sport und Kultur als Lebensgefühl

Sport und Kultur scheinen sich erst einmal gegenseitig auszuschließen, doch der programmatische Titel des Instituts für Sportkultur und Weiterbildung legt tiefere Verbindungen nahe. So ist es nur folgerichtig, daß sich das Institut am großen Hafenspektakel beteiligt, das von der Kunstakademie initiiert wird, und mit Streetball, Graffiti und Housemusic viele Formen jugendlichen Lebensgefühls verbindet. Bis Mitte Juli finden in einem alten Speicher Turniere zum Straßen-Basketball, Foto-Ausstellungen und Konzerte statt. Dr. Peter Lichtenauer erläutert das Interesse der Wissenschaftler an dem Projekt: „Wir wollen wissen, was die Jugendlichen bewegt, die an einem solchen Event teilnehmen, um herauszufinden, warum sie nicht mehr in Vereinen aktiv sind, sondern sich ihren Sport auf der Straße suchen“. So habe der Sport bei den Jugendlichen einen völlig anderen Stellenwert als bei Vereinssportlern, im Vordergrund stehe mehr der „Spaßaspekt“.



**Kultur- und Lebensform ist Streetball für diese Kinder. Beim Hafenspektakel, das vom Institut für Sportkultur und Weiterbildung unterstützt wird, können sie sich austoben.** Foto: C.E.

### Förderpreise gehen an Mediziner und Chemiker

Je 10 000 Mark für ausgezeichnete Habilitationen

PD Dr. Michael Raghunath und PD Dr. Roland Krämer sind die beiden Preisträger des „Preises zur Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses“. Der derzeit an der Hautklinik tätige Mediziner Raghunath und der Chemiker Krämer erhalten die von der Gesellschaft zur Förderung der Universität Münster verliehene und mit je 10 000 Mark dotierte Auszeichnung für ihre Habilitationsschriften.

In der bei Prof. Kresse am Institut für Physiologische Chemie und Pathobiochemie durchgeführten Untersuchung hat Raghunath am Beispiel des Marfan-Syndroms neue Ergebnisse über die Physiologie des Bindegewebes erarbeitet. Wie es in der Preisurkunde heißt, führte die Entwicklung einer Reihe biochemischer Untersuchungsmethoden zu neuen Konzepten über die Genese des mikrofibrillären Apparates des Bindegewebes. Raghunath habe damit gleichzeitig die Diagnostik angeborener Störungen des Bindegewebes erweitert.

Krämer hat mit seiner Arbeit „Funktionelle Modellkomplexe für hydrolytische Metalloenzyme“ unter anderem einen wichtigen Beitrag zum Verständnis der Rolle von Metallen in der Biokatalyse geleistet. Darüber hinaus zeige die Arbeit das Anwendungspotential der künstlichen Enzyme in der Biochemie und in der Sensortechnologie auf, heißt es in der Preisurkunde. Die Thematik der bioorganischen Koordinationschemie strahlt als aktuelles Forschungsgebiet weit in grundlagenorientierte und angewandte Bereiche der Biologie, Biophysik und Chemie hinein.

Dr. Roland Krämer

Foto liegt gescannt vor

Dr. Michael Raghunath

### Mathematisches Kolloquium zu Ehren Behnkes

Am 26. und 27. Juni veranstaltet der Fachbereich Mathematik zusammen mit der nordrhein-westfälischen Akademie der Wissenschaften und dem Mathematischen Forschungsinstitut Oberwolfach anlässlich des 100. Geburtstags von Heinrich Behnke das Kolloquium „Komplexe Analysis“. Behnke gründete 1951 das Seminar für Didaktik der Mathematik. Sein Hauptarbeitsgebiet war die Funktionentheorie mehrerer komplexer Veränderlichen, zu der er zusammen mit zahlreichen Schülern die international bedeutende „Münsteraner Schule“ schuf. Zu diesen gehört auch Hans Grauert, der heute in Göttingen lehrt, und einen Vortrag halten wird, ebenso wie Gerd Faltings, der in Münster studierte und promovierte. 1986 wurde ihm als erstem Deutschen die „Fields-Medaille“ verliehen, die in der Mathematik einem Nobelpreis entspricht.

### Konvent wählte die Prorektoren

## Mischung aus Innovation und Kontinuität

Der Konvent hat die neuen Prorektoren für die Amtszeit vom 1. Oktober 1998 bis zum 30. September 2000 mit großer Mehrheit gewählt. Der Mediziner Prof. Normann Willich übernimmt den Vorsitz der Kommission für Forschung und wissenschaftlichen Nachwuchs, der Historiker Prof. Hans-Ulrich Thamer den der Kommission für Lehre und studentische Angelegenheiten und der Wirtschaftsinformatiker Prof. Heinz Lothar Grob wird zuständig für Struktur, Planung und Bauangelegenheiten. Der Chemiker Prof. Rainer Mattes wurde als Prorektor für Finanzen und Personalangelegenheiten wiedergewählt.

Vor dem Konvent erläuterten die designierten Prorektoren einige der Arbeitsschwerpunkte, die sie sich für das neue Rektorat, das unter der Leitung des bisherigen Prorektors für Struktur, Planung und Bauangelegenheiten, dem Juristen Prof. Jürgen Schmidt, stehen wird, vorgenommen haben. Willich will die Forschungsleistungen der Universität nach innen wie außen transparent machen. Nach außen, um sie einer „gebührenden Würdigung zuführen zu können“, nach innen, um Kriterien einer zukünftigen Strukturreform zu entwickeln. Darüber hinaus regte er an, über den Ausbau der Förderungsmöglichkeiten für junge Wissenschaftler nachzudenken.

Bewegte Zeiten sehen Mattes und Thamer auf die Universität zu-

kommen. „Wir müssen über Veränderungen struktureller Art nachdenken“, mahnte Mattes an und nannte die Schlagworte „Konzentration und Kooperation“. Thamer befürwortete durchaus die Einführung neuer Studiengänge und Abschlüsse, doch dürften dabei nicht die „Essentials“ von Forschung und Lehre verlorengehen.

Grob verleugnete seine Herkunft vom Institut für Wirtschaftsinformatik und Controlling nicht, und verriet, daß er verstärkt Maßnahmen von Hochschulmanagement und -controlling einsetzen werde. Einen zweiten Schwerpunkt seiner Arbeit als Prorektor für Strukturfragen wird der Bereich Multimedia sein. In der Lehre hat Grob bereits zukunftsweisende Modelle für das computerunterstützte Lernen aufgebaut.

Ein Konventsmitglied nannte das nun komplette Rektorat eine „gelungene Mischung aus Kontinuität und Innovation“. Bewähren muß sich diese Mischung ab Mitte Oktober, wenn Rektor Prof. Gustav Dieckheuer sein Amt an Schmidt übergibt.

Detaillierte Aussagen der künftigen Prorektoren finden Sie auf der Seite 2.

### Gesagt

„Man wird ins kalte Wasser geworfen und kommt abgebrüht wieder heraus.“

PROF. HANS-ULRICH THAMER ÜBER SEINE GREMIENTÄTIGKEIT BEI SEINER VORSTELLUNG IM KONVENT

### Uni Münster auf einen Blick

In diesen Tagen erscheint das Falblatt „EinBlick“, das die wichtigsten Daten und Fakten über die Universität Münster in Kürze zusammenfaßt. Neben Geschichte, Studium und Forschung sind die Krankenversorgung, Weiterbildungs- und Kulturangebote, zentrale Einrichtungen und internationale Beziehungen der Universität weitere Themen. Außerdem sind die wichtigsten Adressen verzeichnet. Das Falblatt ist kostenlos in der Pressestelle erhältlich.

### Ausstellung zur Gallitzin

Am 28. August jährt sich der Geburtstag der Fürstin Amalia von Gallitzin zum 250. Mal. Diesen Tag nimmt die Universitäts- und Landesbibliothek, die den größten Teil ihres Nachlasses verwahrt, zum Anlaß, diese außergewöhnliche Frau in einer Ausstellung zu würdigen. Ziel ist es, das Leben der Fürstin in ihren historischen Bezügen zu dokumentieren und ihre Verbindungen zu den großen Persönlichkeiten ihrer Zeit aufzuzeigen. Die Ausstellung läuft bis zum 2. Oktober.

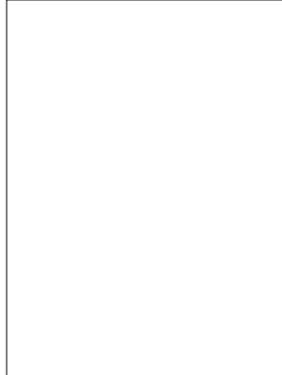
### Inhalt

#### Verbrechen im Krieg

Bereits im Vorfeld sorgt die Ausstellung „Vernichtungskrieg. Verbrechen der Wehrmacht“ für Wirbel in Münster. Die Ausstellung des Hamburger Instituts für Sozialforschung will nachweisen, daß die Wehrmacht eine aktive Rolle im Holocaust spielte und der Krieg im Osten und Südosten Europas als Vernichtungskrieg geplant war. Angehörige der Universität Münster beteiligen sich mit einer Veranstaltungsreihe an der Diskussion. Seite 2

#### Der Ball ist rund

Fußballern werden nicht eben große intellektuelle Höhenflüge nachgesagt. Doch die Zeiten, als das Spiel mit 22 Männern und einem Ball ein Sport der Zechenkumpel war, sind vorbei. Auch beim SC Preußen Münster kicken immerhin vier Studenten in der Mannschaft. Doch die Doppelbelastung durch Sport und Studium sorgt für Streß und seltene Seminarbesuche. Seite 3



#### Pro und Contra Rankings

Hochschulrankings stehen hoch im Kurs – zumindest bei Verlegern, die sich um ihre Auflage Sorgen machen. Neuestes Beispiel ist ein Vergleich der europäischen Hochschulen, der vom „Spiegel“ in Auftrag gegeben wurde. Der Wirtschaftswissenschaftler Prof. Andreas Pfingsten und der Mathematiker Prof. Norbert Schmitz diskutieren das Pro und Contra solcher Ranglisten. Seite 4

#### Ein Komet wird befragt

Wie sah die kosmische Urspure aus, wie entwickelte sich das Sonnensystem? Diese und andere Fragen soll die Thermalsonde MUPUS klären, die vom Institut für Planetologie entwickelt wurde und 2011 bei der nächsten ESA-Kometenmission in den Weltraum geschossen werden soll, um den Kosmos Wirtanen genauer zu untersuchen. Seite 5

#### Impulse für Europa

Forschung an der Uni Münster kann sich sehen lassen. Nicht nur in Deutschland, auch in Europa – und zwar bis zum 10. Juli in der Vertretung des Landes Nordrhein-Westfalen in Brüssel. 13 ausgewählte Exponate demonstrieren unter dem Titel „Vergangenes bewahren – Zukunft sichern“ die Leistungsfähigkeit der Universität. Zu sehen sind unter anderem ein neues lasergestütztes System, mit dem Skulpturen kopiert werden können, und die Dokumentation eines Projektes zur Modellierung von Klimaveränderungen in der Arktis. Seite 6

## Studentenrevolution im Archiv

68er Revolte ist Thema des Deutschen Archivtages in Münster

Vom 29. September bis zum 2. Oktober findet in Münster der Deutsche Archivtag statt. Thema des Treffens ist die studentische 68er Bewegung, die vor über 30 Jahren an den Universitäten der alten Bundesländer ihren Ausgang nahm. Sie spiegelt sich nicht nur in der Überlieferung der Universitätsarchive, sondern darüber hinaus auch in den Medien- und Staatsarchiven wider. Die Vorträge wollen auf die wenig genutzten Archivalien zur 68er Bewegung hinweisen und die gesellschaftspolitische Relevanz der damaligen Ereignisse deutlich wer-

den lassen. Mit einer umfangreichen Fragebogenaktion ist Dr. Thomas Becker vom Universitätsarchiv Bonn den Strukturen nachgegangen, wie sich die 68er Studentenbewegung in der Bundesrepublik Deutschland in der universitären Überlieferung niederschlägt.

Dr. Gerald Wiemers vom Universitätsarchiv Leipzig geht der Frage nach, inwieweit die Universitäten in der ehemaligen DDR von der studentischen Bewegung 1968 berührt oder mitgetragen worden sind. Zweifellos konnte es in der DDR keine geschlossene studentische

Protestbewegung geben, dennoch gab es Ereignisse, die zur Formierung einer studentischen Opposition führten. In universitären Akten schlägt sich das in Disziplinarverfahren und Relegationen nieder, selten in Verhaftungen.

Dr. Peter Dohms vom Hauptstaatsarchiv Düsseldorf schildert die Situation in Nordrhein-Westfalen, Dr. Werner Moritz die in Heidelberg. Dr. Georg Polster vom Südwestdeutschen Rundfunk hat sich mit der Überlieferungssituation in Hörfunk und Fernsehen beschäftigt.



Die roten Zellen, die 1970 in Münster gefordert wurden, konnten sich nicht lange halten in der Domstadt.

## Gründung einer Huxley-Gesellschaft

Die „Schöne neue Welt“, vor der Aldous Huxley 1932 warnte, hat sich in manchem anders entwickelt, als es der britische Schriftsteller erwartet hatte. Sein Romantitel aber ist zum Inbegriff für die Gefahren moderner Technikgläubigkeit geworden und hat ihn weltberühmt gemacht. Weniger bekannt, aber nicht minder lesenswert sind zwei weitere literarische Utopien, eine Reihe von Romanen und ein Fülle von kritischen Essays über viele Bereiche des Lebens in Gegenwart und Zukunft.

Dieses umfangreiche Werk bekannter zu machen und wissenschaftlich zu durchleuchten ist das Ziel der Aldous-Huxley-Gesellschaft, die am 25. Juni um 17.15 Uhr in Raum 021 des Englischen Seminars in Münster gegründet wird. Initiator ist Prof. Bernfried Nugel, der bereits 1994 ein großes Huxley-Symposium veranstaltet hatte. Bei diesem Anlaß wurde auch die Idee geboren, eine internationale Huxley-Gesellschaft zu gründen. Parallel zur Gesellschaft, deren Ehrenpräsidentin Laura Huxley, die Witwe Huxleys, sein wird, soll auch eine Huxley-Forschungsstelle im Englischen Seminar ins Leben gerufen werden.

Aufgaben dieser Forschungsstelle sollen unter anderem eine textkritische Edition der Werke Huxleys, die Herausgabe unveröffentlichter Briefe und Vorträge und der Aufbau einer Forschungsbibliothek sein. Einige Huxley-Forscher sind bereit, Bücher aus eigenem Besitz in die Bibliothek einzubringen, so daß ein Grundstock von etwa 80 Titeln der Primär- und Sekundärliteratur gelegt ist.

Dem Werk Huxleys folgend, wird die Forschungsstelle stark interdisziplinär ausgerichtet sein. Huxley selber hat sich immer wieder zu beherrschenden Fragen in Literatur, Kunst, Wissenschaft, Politik, Psychologie, Ökologie, Soziologie, Philosophie und Religion nachhaltig geäußert.

Anzeige



Erschießung des Veselin Nicolic. Kruševac, Serbien, Sommer 1941 (Angaben durch das Hamburger Institut für Sozialforschung) aus: Militärmuseum Belgrad

### Uni-Angehörige begleiten umstrittene Ausstellung

## Bilder von Verbrechen der Wehrmacht

Schon ein halbes Jahr, bevor die Ausstellung nach Münster kommt, schlugen die Wellen hoch, waren die Gemüter erhitzt. Für viel Aufsehen hat die Sammlung „Vernichtungskrieg. Verbrechen der Wehrmacht 1941 bis 1944“ schon 1995 gesorgt, als sie das erste Mal gezeigt wurde, ab dem 21. August wird sie für einen Monat in der Volkshochschule Münster zu sehen sein. Vorbereitet wurde die Ausstellung das Sommersemester über von Studierenden und Hochschullehrern des Historischen Seminars.

In die Schlagzeilen geriet die Ausstellung, weil mit ihr das Hamburger Institut für Sozialforschung (HIS) nachweisen wollte, daß die Wehrmacht eine aktive Rolle beim Holocaust spielte und der Krieg im Osten und Südosten als Rassen- und Vernichtungskrieg geplant und durchgeführt worden war. „Die Wehrmacht – als Instrument und Motor dieses Krieges – war eine

verbrecherische Organisation, das wird durch die Tatsache belegt, daß sie außerhalb von Kampfhandlungen Millionen von Menschen ermordete“, heißt es vom HIS. Eine Aussage, die vielen zu weit ging – vor allem, als bekannt wurde, daß einige Bildbelege nicht korrekt zugeordnet waren. Dies wurde inzwischen vom HIS korrigiert, wo es dies für angebracht hielt, doch die Proteste gehen weiter.

Ein gewichtiger Beitrag von Angehörigen der Uni zur Ausstellung und zur Auseinandersetzung mit ihr ist die Veranstaltungsreihe „Sag NEIN!“ nach einem Gedicht von Wolfgang Borchert, die in dem Theater gleichen Namens stattfindet. Organisiert wird sie federführend von Christoph Leclair, der bereits mit den „Zeitzeugengesprächen“ Furore machte, als das Oberverwaltungsgericht dem AstA unter sagte, diese Veranstaltungen mit Menschen, die den Faschismus in

Deutschland erlebt haben, weiter zu unterstützen. Daraufhin wanderte das Forum Linksorientierter Historiker (FLOH) ins Borchert-Theater ab. Hier wird ab Ende August ein abwechslungsreiches Programm geboten. Den Auftakt am 21. August um 19.30 Uhr macht Ludwig Baumann, ein ehemaliger Wehrmachtssoldat und Deserteur. Ein weiterer Höhepunkt ist die Podiumsdiskussion am 24. August mit Jupp Angenfort, dem Vorsitzenden der Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes/Bund der Antifaschisten, die mit zu den Veranstalter gehört, Ludwig Baumann und Detlev Beudtner von der Kampagne gegen Wehrpflicht, Zwangsdienste und Militär und einem Vertreter der Bundeswehr. Bis zum 12. September wird mit Theatervorführungen, Lesungen, Diskussionen und Zeitzeugengesprächen versucht, dem Bild der Wehrmacht ein paar Facetten hinzuzufügen. BN

## Chemie kurzfristig dicht

### Belüftung in den Laboren wird saniert

Nach dramatischer Ankündigung konnte zumindest teilweise Entwarnung gegeben werden: Vor Pfingsten mußten alle Labore im Anorganisch-Chemischen Institut geschlossen werden, weil die Belüftung ausgefallen und deshalb nicht mehr mit Gefahrstoffen gearbeitet werden durfte. Nach der sorgfältigen Überprüfung der Abluftanlage kann in einem Teil des Instituts wieder weitgehend uneingeschränkt experimentiert werden. 170.000 Mark aus Mit-

teilen der Universität wird der Einbau neuer Lüfter bis Mitte August kosten, was vollen Lehr- und Forschungsbetrieb bis zur Totalsanierung oder Errichtung eines Neubaus wieder ermöglichen soll. Für einen Neubau oder die Sanierung mit Kosten von circa 25 Millionen Mark sind Bund und Land zuständig, sie sind seit langem über die besondere Dringlichkeit dieser Maßnahme, die jetzt noch einmal deutlich zum Ausdruck kam, informiert.

## Behler neue Chefin

### NRW-Wissenschaftsministerium aufgelöst

Eine Frau bleibt weiter die oberste Chefin aller Hochschulen im Lande, aber das ist schon so ziemlich alles, was mit der Kabinettsumbildung in Nordrhein-Westfalen gleichgeblieben ist: Das Ministerium für Wissenschaft und Forschung wurde aufgelöst, die Zuständigkeiten dem Ministerium für Schule und Weiterbildung – nun Ministerium für Schule, Weiterbildung, Wissenschaft und Forschung – unter Leitung von Gabriele Behler zugeschlagen. Die 47jährige Behler kennt die Uni Münster noch aus vergangenen Zeiten: Hier studierte sie von 1969 bis 1975 Germanistik und Geschichte für Sek II.

Gabriele Behler

Hand aufs Herz

Nicht ganz so ausführlich wie der FAZ-Fragebogen ist der, den die „muz – Münsters Universitäts-Zeitung“ den vier künftigen Prorektoren vorlegte, doch meist liegt ja in der Kürze bekanntlich die Würze:

1. Wieso stellen Sie sich für das Amt des Prorektors zur Verfügung?
2. Welche Schwerpunkte vermuten Sie für Ihre Arbeit in den kommenden zwei Jahren?
3. Wo treffen sich persönliche Neigungen und Interessen mit den Anforderungen Ihres Amtes?

PROF. DR. HEINZ LOTHAR GROB (Struktur, Planung und Bauangelegenheiten):

**zu 1:** Ich fühle mich unserer Universität sehr verbunden. Wegen dieser Grundeinstellung nehme ich gerne die Chance wahr, im Rektorat gestaltend mitarbeiten zu dürfen.

**zu 2:** Unsere Universität befindet sich natürlicherweise in einem ständigen Prozeß der Umstrukturierung, um Effizienzsteigerungen zu realisieren. Obwohl die Zielerreichung von Aktivitäten im Hochschulwesen

schwer quantifizierbar ist, will ich versuchen, als Prorektor Instrumente des Hochschulmanagements und -controlling einzusetzen, um

Transparenz zu erzeugen. Mit dem Instrument der Evaluation habe ich in der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät positive Erfahrungen gemacht, die ich gerne weitergeben möchte. Ein weiterer Schwerpunkt wird die Neuordnung der Beziehungen zu den umstrukturierten Landesministerien sein. Weitere Schwerpunkte des vergangenen Rektorats, wie z. B. die Anpassung der Infrastruktur zur Informationsversorgung sowie die Stärkung der internationalen Ausrichtung werden sicherlich fortgesetzt.

**zu 3:** Von der Mitarbeit im Rektorat erhoffe ich mir auch die Chance, mein persönliches Engagement für eine computergestützte Hochschullehre (cHL) einbringen zu können. Dabei sehe ich den Einsatz von Computern im Hörsaal, in den PC-Pools und an den häuslichen Arbeitsplätzen der Studierenden zur Nutzung von Multimediaprogrammen und Internet als sinnvolle Ergänzung und Verbesserung einer traditionellen Präsenzlehre an. Auf diesem Gebiet strukturelle Verbesserungen einzuleiten ist für mich ein wichtiges Anliegen.

PROF. DR. RAINER MATTES (Personal und Finanzen):

**zu 1:** Die Anforderungen an die Mitglieder des Rektorats sind in den letzten Jahren stark angestiegen. Ursachen hierfür, die insbesondere das Amt des Prorektors für Finanz- und Personalangelegenheiten betreffen, sind die Einführung der Finanzautonomie und die zunehmende Knappheit der personellen und finanziellen Ressourcen. Der Universität stehen schwierige Entscheidungsprozesse und eventuell sogar

tiefgreifende Änderungen im Hinblick auf Profilierung, Kooperation und Konzentration bevor.

**zu 2:** Die zu treffenden Entscheidungen setzen fundierte Kenntnisse über Personen und Strukturen der Universität voraus. Als langjähriger Prorektor verfüge ich nach meiner Ansicht über entsprechende Erfahrung.

**zu 3:** Ohne persönliche Interessen, etwa an Einblicken in übergeordnete wissenschaftliche, gesellschaftliche und politische Vorgänge, die außerhalb des Fachgebiets liegen, läßt sich das Amt nicht adäquat bekleiden. Erforderlich ist auch ein Pflichtgefühl gegenüber allen Mitgliedern der Universität.

PROF. DR. HANS-ULRICH THAMER

(Lehre und Studentische Angelegenheiten):

**zu 1:** Ich sehe in der akademischen Selbstverwaltung nicht nur ein wichtiges Grundrecht der Universitäten, das auch die Übernahme von Pflichten erfordert. Ich meine auch, daß die Universitäten die nötigen Anpassungen auf gesellschaftlich-kulturelle Herausforderungen möglichst selbst bewältigen müssen, weil sie mit den sensiblen Bedingungen und Strukturen von Wissenschaft am besten vertraut sind.

**zu 2:** Zu diesen Herausforderungen gehören die Anpassungen der Studienordnungen und auch die Einführungen neuer Studiengänge, die mit dem nötigen Augenmaß in ausgewählten Bereichen zunächst probeweise entwickelt und eingeführt werden müssen. Es wird schwer genug sein, angesichts der anderen Herausforderungen und Zwänge hier einen Konsens der Beteiligten herbeizuführen.

**zu 3:** Als langjähriges Mitglied der Kommission für Finanz- und Personalangelegenheiten bringe ich einige Kenntnisse über das Innenleben der Universität mit und weiß um die Notwendigkeit des Ausgleichs; als Historiker kenne ich aus den vielen Fallbeispielen, die die Vergangenheit liefert, die Langsamkeit von Entscheidungsprozessen und Veränderungen; diese ein wenig mitgestalten zu können, erscheint mir als eine durchaus reizvolle Aufgabe.

PROF. DR. NORMANN WILlich (Forschung und wissenschaftlicher Nachwuchs):

**zu 1:** Die akademische Selbstverwaltung ist als ein Ausdruck der Freiheit von Forschung und Lehre eine wichtige Funktion der Universität. Das Prorektorenamt stellt eine wichtige Aufgabe in diesem Zusammenhang dar, die ich aus diesem Grund gerne übernehme.

**zu 2:** Es wird wichtig sein, die Forschungsleistungen der Universität transparent zu machen, um einerseits die Leistungen der Universität nach außen hin einer gebührenden Würdigung zuführen zu können, andererseits vernünftige Kriterien für erforderliche Strukturereformen zu gewinnen. Hierbei ist die kooperative Mitwirkung der Fachbereiche erforderlich. Die Institutionalisierung von spezialisierten Forschungseinrichtungen wie zum Beispiel Instituten der Fraunhofergesellschaft oder der Max-Planck-Gesellschaft kann ebenfalls zu einem wichtigen Teil der Tätigkeit werden. Über einen Ausbau der Förderungsmöglichkeiten im Rahmen des Förderprogramms der Universität für den wissenschaftlichen Nachwuchs sollte nachgedacht werden. Ferner wird es meine Aufgabe sein, an Problemstellungen der Medizinischen Fakultät konstruktiv mitzuarbeiten.

**zu 3:** Als Amateurmusiker habe ich es häufig mit Harmonien und Dissonanzen zu tun, immer in dem Bestreben, das jeweilige Stück zu einem guten Ende zu bringen.

Im Zentrallabor für Geochronologie wurde ein Großgerät auf eher ungewöhnliche Weise angeliefert

# Ein großer Schritt

regnet es nicht, so daß die Oberflächen trocken bleiben. Schnell ist das Ungetüm, das sein Gewicht vor allem dem Magneten im Inneren verdankt, hinübergeschoben, sacht lüpfte der Kranführer die Plattform an und schwenkte sie hinüber zum Institut, wo die Schaulustigen in den Fenstern liegen. Als das Massenspektrometer beim Halt vor dem zweiten Stock kurz ruckt und leicht ins Schwanken gerät, ist ein kollektiver Seufzer und dann ein nervöses Gelächter zu hören. Rehkämper beruhigt sich mit dem Gedanken, daß sich der Mitarbeiter der englischen Herstellerfirma Micromass an nur einen Unfall in 20 Jahren bei der Anlieferung eines Großgeräts zu erinnern mußte. Aber auch der englische Kollege hat noch nie erlebt, daß sich der Transport derart kompliziert gestaltete.

Die „IsoProbe“ soll später dazu dienen, das Verständnis vom Aufbau der Erde und des Weltalls zu verbessern. Dazu sollen sowohl terrestrische Gesteinsproben als auch Meteoriten auf ihre chemische Zusammensetzung überprüft werden. Zwar wisse man genau, wie die Prozesse auf der atomaren Ebene ablaufen, doch sei ungeklärt, wie beispielsweise die Kontinente entstanden seien, er-

Um aber die Geheimnisse des Kosmos entschlüsseln zu können, muß zuvor die Frage beantwortet werden, wie das Massenspektrometer im Labor auf Fußbodenhöhe gebracht werden kann. Ein kleiner Schritt für einen Menschen, doch ein großer für eine „IsoProbe“. Denn jetzt, kurz nach halb zwölf, beginnt die eigentliche Arbeit. „Wir haben diverse Firmen angefragt, doch nur eine einzige hat sich zugetraut, ohne Gabelstapler das Gerät in der Höhe zu bewegen“, erläutert Prof. Mezger die kitschige Situation. Im Zimmer sind zweimal sechs Holzpaletten bis auf Gerüsthöhe aufgeschichtet, darüber liegen zwei Stahlschwellen, die eine Holzplatte halten. Vier Mann setzen das Spektrometer wieder auf seine Rollen und schieben es ins Zimmer, um es erneut auf der Holzplatte zu fixieren.

## Neue Möglichkeiten für deutsche Forscher

In anderthalb Metern Höhe wartet es darauf, hinuntergelassen zu werden. Unter der drittuntersten Palette am einen Ende werden zwei Hydraulikheber angebracht, eine Mischung aus Mini-Gabelstapler und Wagenheber. Vorsichtig werden die Paletten an der einen Seite angehoben. Es geht nur langsam voran, immer wieder müssen die Hydraulikheber neu angeordnet werden, immer kleinere Keile werden unter die Palette geschoben, bis schließlich die unterste herausgezogen werden kann. Es knirscht und knarrt, die „IsoProbe“ steht nun in einer Neigung von knapp zehn Prozent auf den Stapeln. Nun wird auch am hinteren Ende die unterste Schicht entfernt. Langsam, Neigung für Neigung, Palette für Palette, senkt sich das Spektrometer dem eigens verstärkten Fußboden entgegen.

Um halb drei, nach fünfzehn Stunden Arbeit, ist die „IsoProbe“ am Ende des Weges von England nach Münster angekommen und steht sicher auf dem Zimmerboden. Mindestens vier Wochen, so schätzt Mezger, wird es dauern, bis das hochempfindliche Gerät geeicht und eingerichtet ist. Dann werden sich für deutsche Forscher ganz neue Möglichkeiten auftun. Neben dem Einsatz zur Bestimmung von Alter und Zusammensetzung von Gesteinen, der eher grundlagenorientierten Forschung, sind auch anwendungsorientierte Forschungsprojekte, zum Beispiel in der Umweltchemie, möglich. So kann mit extrem hoher Genauigkeit bei sehr niedrigen Konzentrationen der Ausstoß von Edelmetallen wie Platin oder Palladium aus Automobilkatalysatoren in die Luft erfaßt werden. BN

läutert Rehkämper, der bereits in den USA drei Jahre an einem ähnlichen Gerät arbeitete und nun in Münster die Betreuung übernimmt. „Warum sieht die Erde so aus, wie sie sich heute darstellt?“ ist eine der zentralen Fragen, die sich ihm stellen.

Gespannte Blicke bei Prof. Klaus Mezger (rechts) und Dr. Mark Rehkämper ...

... stolze Blicke dann, als das anderthalb Millionen Mark teure Gerät an seinem Platz ist.

Fünfeinhalb Stunden für eine Luftlinie von zehn Metern: Auf diese Plattform muß das Massenspektrometer gehievt werden.

Da hängt es nun in der Luft, das gute Stück, um dessentwillen Dr. Mark Rehkämper vor einem halben Jahr nach Münster gekommen ist, und alle halten den Atem an. Anderthalb Millionen Mark schweben da vor dem zweiten Stock des Instituts für Mineralogie, mit Argusaugen beobachtet von Rehkämper und seinem Chef, Prof. Klaus Mezger. Für sein Zentrallabor für Geochronologie ist das schwergewichtige ICP-Massenspektrometer „IsoProbe“ bestimmt. Eingesetzt wird es hier für die Bestimmung von Alter und Zusammensetzung von Gesteinen.

Bevor es allerdings so weit ist, ist erst noch eine Nervenprobe zu bestehen: Weil das Gerät zu unhandlich und zu schwer ist, um über den Aufzug ins Haus gebracht zu werden, muß es per Kran hochgehievt werden. Bereits am frühen Morgen wurde die eine Hälfte der Corrensstraße für den Autoverkehr gesperrt, der Kran vor dem Institutsgebäude plaziert, ein Gerüst bis vor den zweiten Stock aufgebaut. Nicht nur der Aufzug ist zu klein, auch die Fenster.

Deshalb wurde im Labor eine Fenstereinheit herausgebrochen, um Platz für das Massenspektrometer zu machen. Holzpaletten, jenen ähnlich, die auf jedem Großmarkt zu finden sind, werden vom Kran nach oben geschafft. Damit werden auf dem Gerüst und im Labor Plattformen aufgebaut, über die das im Sinne

des Wortes „Großgerät“ gehoben werden kann.

Unten auf dem Bürgersteig erläutert Rehkämper derweil die Bedeutung des Massenspektrometers: „Geräte dieser Art werden erst seit etwa zwei Jahren kommerziell hergestellt, bisher stehen sie weltweit nur einer Handvoll Forschungseinrichtungen zur Verfügung.“ Die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) gab 1,5 Millionen Mark, damit das Zentrallabor für Geochronologie das erste Gerät dieser Art in Deutschland erwerben konnte. Das sogenannte „Plasmaquellen-Massenspektrometer mit Multi-Auffänger-Einheit“ ermöglicht die Messung von Isotopenverhältnissen an fast allen Elementen des Periodensystems mit einer Fehlerquote von nur 0,002 Prozent und damit eine bisher nicht erreichte Präzision bei der Messung von Alter und Zusammensetzung der Proben.

Ein Gerät dieser Leistungsgüte verlangt besondere Sorgfalt. So steigt die Spannung merklich, als der Gabelstapler heranrollt, um das Spektrometer aufzunehmen und die wenigen Meter bis zur Plattform des Krans zu fahren. Immer wieder frischt der Wind auf, zum Glück

Bedenkliche Neigung: Im Labor geht die Arbeit erst richtig los.

So befreit sieht man Dirk Böcker selten in der Universität, der Sport hat Vorrang bei ihm. Foto: FC Preußen

## Das Seminar dauert neunzig Minuten

### Studium und Fußball schließen sich nicht aus

Große intellektuelle Leistungen erwartet man selten von einem Fußballspieler, die Interviews, die während der Weltmeisterschaft über den Bildschirm flimmern, scheinen dieses Vorurteil noch zu bestätigen. Doch die Zeiten, in denen Fußball ein Sport der Zehenkumpel war, sind längst vorbei. Heute ist es nichts Außergewöhnliches mehr, daß die Spieler im Halbprofi- und Profibereich außerdem studieren. Das gilt auch für die Preußen am Münster, die fast schon selbst eine halbe Uni-Mannschaft zusammenbekommen: Derzeit stehen vier Studenten der hiesigen Universität unter Vertrag.

Bereits im zarten Alter von fünf Jahren begann der 1976 geborene Dirk Böcker seine Laufbahn als Fußballer beim Heimatverein Adler Weseke. Schon im Alter von 17 Jahren gehörte er zwei Jahre lang der A-Jugend der Preußen an. Seitdem spielt er in der ersten Mannschaft. Seit zwei Jahren studiert er außerdem Betriebswirtschaftslehre an der WWU. „Manchmal kommt es schon zu zeitlichen Überschneidungen von Fußball und Studium – gerade wenn Prüfungen anstehen“, räumt Dirk Böcker ein, der sich eine Wohnung mit seinem Bruder, einem Sport- und Englischstudenten, teilt. „Doch auch wenn es manchmal recht stressig ist, so überwiegt doch das Angenehme, und letzten Endes fällt jede Entscheidung zugunsten des Sports.“

Der 25jährige Carsten Gockel startete seine Fußballkarriere in seinem Geburtsort Soest, wo er zwei Jahre lang den Ball kickte. Mittlerweile die zweite Saison bei Preußen Münster, bemüht sich Gockel, sein zum Wintersemester 1993/94 aufgenommenes Studium der Fächer Germanistik, Romanistik und Kulturwissenschaften mit dem Sport zu vereinbaren. „Manchmal ist es ganz schön schwierig, allen Anforderungen gerecht zu werden“, resümiert der torgefährliche Stürmer, der im vergangenen Sommer seine Abschlussprüfung im Fach Kulturwissenschaften erfolgreich ablegte. Sein Vertrag bei Preußen Münster wurde gerade um zwei Jahre verlängert, und so hofft er, bis dahin auch in den anderen Fächern sein Examen bestanden zu haben:

„Natürlich hat im Zweifelsfall immer der Sport absolute Priorität“, betont der Fußballer, froh darüber, daß ihn seine Freundin in sportlichen wie auch in universitären Belangen unterstützt. „Ich blicke recht optimistisch in die neue Saison.“

Optimistisch gibt sich auch Timo Kemming. Mit vier Jahren startete der 1975 in Münster geborene Kemming seine sportliche Laufbahn bei Grün-Weiß Nottuln und wechselte elf Jahre später, im Sommer 1990, zu Preußen Münster. Hier durchlief Kemming die B- und die A-Jugend, bevor er 1994 in die erste Mannschaft aufgenommen wurde. Seit einem halben Jahr studiert er Sozialwissenschaften und Sport. „Natürlich schränkt das tägliche Training die Zeit zum Studieren ein“, beschreibt Kemming, dessen Vertrag bei Preußen Münster noch bis 1999 läuft, seinen Semesteralltag. „Angesichts der Tatsache, daß wir ab dem Sommer außerdem vormittags trainieren, wird die verbleibende Zeit natürlich noch knapper.“ Doch notfalls würde er sogar sein Studium unterbrechen, um mit seiner Mannschaft das gesteckte Ziel – den Aufstieg in die zweite Bundesliga – zu schaffen.

### Aufstieg hat Vorrang vor dem Studium

Die Aufstiegschancen sind es auch, die Greg Kile veranlaßten, mit Beginn der neuen Saison bei den Preußen zu trainieren. Kile wurde vor 26 Jahren in Marschall/Michigan geboren und wollte immer schon bei einem deutschen Verein spielen. Nach seinem Examen, das er im Sommer 1995 im Fach Kunst an der Jacksonville-University in Florida bestanden hatte, wurde dieser Wunsch Wirklichkeit: Vom FC Celle ist er nun zu Preußen Münster gewechselt. „Mein Vertrag läuft bis zum Jahr 2000, und ich bin eigentlich ziemlich sicher, daß wir bis dahin aufgestiegen sind“, erläutert Greg Kile seine Pläne. „Bislang weiß ich noch nicht genau, unter welchem inhaltlichen Schwerpunkt ich mein Studium hier fortsetzen werde.“

Eines wissen die Studenten bei Preußen Münster ganz genau: Daß sie mit ihrem Verein aufsteigen wollen – auch wenn das Studium in die zweite Reihe rückt. KAZ

pro &amp; contra

## Rankings nur ein publizistischer Trick?

PROF. ANDREAS PINGSTEN, DIREKTOR DES INSTITUTS FÜR KREDITWESEN

PROF. NORBERT SCHMITZ, DEKAN DER MATHEMATISCH-NATURWISSENSCHAFTLICHEN FAKULTÄT

Hochschulrankings sind als „Bundesliga-Tabellen“ von Studiengängen oder Fachbereichen durch Zeitschriften dagegen von den Studierenden: Völle Hörsäle und leere Bibliotheken mindern die Chance der WWU, ganz vorne mitzumischen. Betrachtet man allerdings die Listenplätze deutscher Massenuniversitäten miteinander, so zeigt sich im internationalen Vergleich, den der „Spiegel“ angestellt hat, daß Münster in den Rechts- und Wirtschaftswissenschaften jeweils innerhalb Deutschlands auf einem beachtlichen vierten Platz landet – besser sind nur kleinere Hochschulen wie Passau oder Mannheim.

## Tendenz der Ranglisten ist eindeutig

Die Zahl der Hochschul-Rankings, die von Zeitschriften veröffentlicht werden, läßt sich kaum mehr überblicken, die Tendenz ist allerdings eindeutig. Auch in den beiden jüngsten Ranglisten erhalten Fachbereiche der Universität Münster gute Noten von den Professoren, schlechte dagegen von den Studierenden: Völle Hörsäle und leere Bibliotheken mindern die Chance der WWU, ganz vorne mitzumischen. Betrachtet man allerdings die Listenplätze deutscher Massenuniversitäten miteinander, so zeigt sich im internationalen Vergleich, den der „Spiegel“ angestellt hat, daß Münster in den Rechts- und Wirtschaftswissenschaften jeweils innerhalb Deutschlands auf einem beachtlichen vierten Platz landet – besser sind nur kleinere Hochschulen wie Passau oder Mannheim.

Ausführlicher noch ist das Ranking der „Stiftung Warentest“, die die Chemie und die Wirtschaftswissenschaften in Deutschland unter die Lupe nahmen. Die Chemie in Münster erreichte Rang drei in der Rubrik „Wo der Professor seine Kinder hinschicken würde“. Erfreulich und untypisch die Lebensmittelchemie: Sie erreichte Rang eins in der Zufriedenheit der Studierenden. Die Wirtschaftswissenschaftler der Uni Münster gehören zu den angesehensten und aktivsten Forschern: Rang vier in der Rubrik „Wo der Professor seine Kinder hinschicken würde“, Rang neun beim Vergleich der DFG-Mittel zur Zahl der wissenschaftlichen Mitarbeiter.

So erfreulich diese Ergebnisse sein mögen, so bitter auch die anhaltende Kritik bei Studentenbefragungen – obwohl die Zahl der Studierenden an der WWU ständig steigt. Es stellt sich die Frage, wie sinnvoll ein Hochschulranking überhaupt ist. Prof. Andreas Pingsten und Prof. Norbert Schmitz haben versucht, sie zu klären (siehe rechts).

Seit der SPIEGEL 1989 Siegen als beste Uni Westdeutschlands ortete, hat Universitäts-Ranking Konjunktur. Interessanterweise stammen die meisten Rankings von Nachrichtenmagazinen – ein Ziel dürfte also eine Auflagensteigerung sein. Und weil „Hund beißt Briefträger“ keine Meldung, „Briefträger beißt Hund“ aber publikumswirksam ist, werden mit journalistischen Tricks Ergebnisse wie „Ilmenau beste Technische Universität Deutschlands“ (SPIEGEL 1998) oder „Passau beste Universität Deutschlands in Jura“ (SPIEGEL 1998) produziert.

Das Ausbleiben und Weglaufen von Studierenden über die Betreuungrelation zu einem Gütesiegel zu machen, ist ein solcher Trick: Beim 1989er SPIEGEL-Ranking las man im „Kleingedruckten“, daß es sich nur um die Beurteilung der Lehre handele und daß man diese insbesondere durch Fragen nach dem Platzangebot in Hörsälen und Seminaren ermittelt habe. Ist wirklich ein Geschäft, in dem sich die Käufer wegen des attraktiven Warenangebotes drängen, schlechter als eines, das nichts zu tun hat – nur weil man in dem leeren Laden mehr Platz hat? Es sind doch gerade die attraktiven Universitäten, in denen Vorlesungen und Seminare voll sind, die Bücher nicht in den Regalen verstauben und Professoren aktive Arbeitsgruppen aufbauen.

Ein erster Einwand gegen die Rankings, wie sie von den Magazinen produziert werden, ist, daß etliche Daten kaum etwas mit dem zu tun haben, was dann publizistisch aus ihnen gemacht wird. Weil es nicht leicht sein dürfte, mit objektiven Daten die Qualität der Aachener Ingenieurwissenschaften niedriger zu bewerten als die von Ilmenau, spielen Studentenbefragungen mit Zensurenvergabe beim hiesigen Ranking eine dominierende Rolle. Nun weiß man, daß Zensuren relativ sind – ein „voll befriedigend“ ist im juristischen Staatsexamen eine gute, beim Physik-Diplom eine schlechte Zensur. Weil die Studierenden aber in aller Regel nur ihre eigene Universität kennen, können sie gar nicht mit anderen Universitäten vergleichen. Dann kommt es zu so abwegigen Ergebnissen, daß die Mathematik-Bibliothek in Kiel mit 2,3, diejenige in Münster mit 3,1 bewertet wird (FOCUS 1997) – einfacher Augenschein zeigt die Absurdität dieser Noten. Ein zweiter Einwand gegen das hierzulande von den Magazinen betriebene Ranking ist also, daß selbst etliche der Daten, die etwas mit dem Erhebungsziel – nämlich der Qualität der Universität – zu tun haben, nicht objektiv sein können (sollen?).

Während in den USA versucht wird, mit (halbwegs) objektiven Kriterien und Methoden die Qualität von Universitäten zu messen, um Studierenden und Firmen Informationen über die Ware Universität zu geben, kommen die deutschen Rankings wegen ihrer methodenimmanenten Mängel kaum über auflagensteigernde Gags hinaus. Selbstverständlich müssen sich auch und gerade Universitäten die Überprüfung gefallen lassen, wie sie mit ihnen anvertrauten Studierenden und Mitteln umgehen – vor einer objektiven Evaluation müssen nur diejenigen Angst haben, die „ihre Talente vergraben“. Ein publizistisch aufgemotztes Ranking im Stile von Bundesliga-Tabellen, bei dem die Daten „schief“ sind, ist dabei aber keine Hilfe.

Wasser- und Moorgeister sollten in der Nähe der wasserliebenden Weiden hausen, anderes böses Gelichter in Erlen hausen. Die Ausstellung „Heimische Bäume im Volks- und Aberglauben“ im Pavillon des Botanischen Gartens präsentiert Spannendes und Wissenswertes über die guten und bösen Mächte, die Bäumen und Gehölzen früher zugeschrieben wurden. Im Mittelpunkt der Ausstellung stehen diesmal heimische und nicht wie bisher exotische Bäume.

des und Wissenswertes über die guten und bösen Mächte, die Bäumen und Gehölzen früher zugeschrieben wurden. Im Mittelpunkt der Ausstellung stehen diesmal heimische und nicht wie bisher exotische Bäume.

Foto: C.E.

## Standards gesucht

Informationsmodelle haben sich als wirkungsvolles Hilfsmittel zur Überwindung der Kluft zwischen der betriebswirtschaftlichen Beschreibung von Sachverhalten in Unternehmen und ihrer informationstechnischen Realisierung erwiesen. Referenz-Informationsmodelle abstrahieren vom Einzelfall und schaffen Transparenz. Noch aber fehlt es an standardisierten Lösungen für Modellbestandteile. Auf der Tagung „Referenzmodellierung '98. Anwendungsfelder in Theorie und Praxis“, die am 14. Juli in Aachen stattfindet und unter anderem vom Institut für Wirtschaftsinformatik der Universität Münster ausgerichtet wird, werden Wissenschaftler und Praktiker den neuesten Stand der Forschung skizzieren und über Erfahrungen bei der Nutzung von Referenzmodellen berichten.

## Wertvolle Bibelhandschrift aus der Zeit um 1300

## „Codex Henrici“ wird ausgestellt

Im vergangenen Jahr konnte die Universitäts- und Landesbibliothek (ULB) den sogenannten „Codex Henrici“ erwerben, eine wertvolle mittelalterliche Handschrift aus der Zeit um 1300. Sie ist Mittelpunkt der Ausstellung „Bibelhandschriften und Bibeldrucke“, die vom 9. bis 25. Juli in der ULB am Krümmen Timpen zu sehen sein wird.

Die Handschrift, die nach dem ersten bekannten Besitzer, dem „bescheidend Hynrich“, der sich im 16. Jahrhundert verewigt hatte, benannt wurde, ist ein einmaliges Zeugnis westfälischer Buchmalerei aus der Zeit der Gotik. Ihre üppige Ausstattung mit kostbaren und qualitativ hochwertigen Miniaturen wird in mehreren Bildern – im Original und als Fotos – vorgestellt. Unter den illu-

strierten Handschriften aus Westfalen ist sie die einzige Bibel, was sie für die Forschung um so wertvoller macht.

Neben dem „Codex Henrici“ sind handgeschriebene Bibeln vom ausgehenden 9. bis zum 15. Jahrhundert, darunter ein Fragment einer lateinischen Reimbibel und Drucke aus Gutenbergs Zeit bis ins 19. Jahrhundert. Darüber hinaus sind deutsche Bibelausgaben vor Luther und die Übersetzung Luthers und der Gegenreformation dokumentiert. Besonders aufwendige Exemplare stammen aus dem 17. und 18. Jahrhundert mit teilweise barocken Kupferstichen. Zeugnisse der populären Druckgraphik beenden die Ausstellung, die täglich von 14 bis 17 Uhr zu sehen ist.

## Wege der Frauenförderung

## Tagung der Politikwissenschaftler

Frauen haben nach wie vor schlechtere Chancen auf dem Arbeitsmarkt als Männer. Zwar stieg die Quote der berufstätigen Frauen in den vergangenen Jahren kontinuierlich an, doch die höhergruppierten Jobs bleiben fast ausschließlich den Männern vorbehalten. Strategien und Wege der Frauenförderung sind deshalb Thema einer Tagung mit dem Titel „Die Prinzen sind die Thronfolger?“ des Instituts für Politikwissenschaft, die am 26. und 27. Juni im Humboldt-Haus stattfindet.

Expertinnen beleuchten kritisch die Erfolgsbilanz der Frauenförde-

rung in Wissenschaft, Wirtschaft und Verwaltung in Deutschland und anderen Ländern der Europäischen Union. Auch werden Praxisfelder der Frauenförderung vorgestellt und Steuerungspotentiale der Politik untersucht.

Die Vortragenden kommen aus Verwaltung, Hochschulen und Wirtschaft. Den Auftakt macht die Frauenbeauftragte der Stadt Schorndorf, Dr. Edith Kirsch-Auwärter, die eine entmutigende Prognose liefert: Noch immer seien die Anzeichen für eine nachhaltige Diskriminierung eindeutig.

Der ewige Friede, der 1648 beschworen wurde, hielt dann ganz so ewig nicht. Eine Ausstellung gleichen Namens, die vom 14. Juli bis zum 1. August im Haus der Niederlande zu sehen ist, analysiert die Ereignisse, die zum Friedensschluß geführt haben, und die Folgen für die europäische Neuordnung. Zu sehen ist unter anderem eine Allegorie auf Hugo Grotius und den Westfälischen Frieden.

## Impressum

**Herausgeber:** Der Rektor der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster  
**Redaktion:** Brigitte Nussbaum (verantwortl.) in der Pressestelle der Westfälischen Wilhelms-Universität, Schloßplatz 2, 48149 Münster, Tel: 0251/832 22 32, Fax: 0251/832 22 58, e-mail: vdv120@uni-muenster.de  
**Verlag, Druck und Anzeigenverwaltung:** Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung GmbH & Co., 48135 Münster, Tel: 0251/69 05 36, Fax: 0251/69 05 17/18  
Die Zeitung ist das offizielle Organ der Universität Münster. Der Bezugspreis ist im Jahresbeitrag der Förderergesellschaft der Westfälischen Wilhelms-Universität enthalten. Im freien Verkauf beträgt die Bezugsgebühr eine Mark/Stück.

## Sportvereine in Europa

## Sommeruniversität untersucht Lage der Vereine zwischen Markt und Staat

Schon lange Zeit, bevor die EU den Euro erfand, um Europa langsam, aber sicher zu einen, führte der Sport die Menschen in Vereinen auch über die Grenzen der Länder des Kontinents zusammen. Aus diesem Anlaß organisiert das Institut für Sport und Weiterbildung (ISW) im europäischen Jubiläumsjahr des Westfälischen Friedens seine Sommeruniversität zum Thema „Sportvereine in Europa zwischen Markt und Staat.“

Vom 7. bis 10. September haben die Teilnehmer zum vierten Mal die Gelegenheit, das aktuelle Thema aus unterschiedlichen Blickwinkeln zu sehen und zu bearbeiten. Im Vordergrund stehen diesmal natürlich die Vorträge der europäischen Nachbarn, die über die

Leistungen und Strukturen der Sportvereine in ganz Europa informieren. Den Eröffnungsvortrag aber hält ein Referent aus „heimischen Ländern“: Am 7. September, um 19 Uhr spricht Dr. Walter König vom NRW-Ministerium für Sport über die neuen Perspektiven des Sports in Europa.

## Praxis kommt nicht zu kurz

Allerdings soll auch diese Sommeruniversität (SUM) kein reiner Kongreß sein, sondern durch ein reichhaltiges Programm die verschiedenen Gruppierungen des Sports, also Sportwissenschaftler, Sportpolitiker, aber besonders Sportinteressierte in einem Forum zusammenbringen. In diesem Jahr

erfüllen diesen Anspruch insbesondere die Workshops. Sie greifen die Thematiken der Vorträge auf und beziehen sich auf konkrete Handlungs- und Arbeitsfelder der Teilnehmer.

Am Abschlußtag sollen dann die Ergebnisse der einzelnen Workshops zusammen in einer „Postersession“ präsentiert werden. Wie bei jeder bisherigen SUM kommt auch die Praxis diesmal nicht zu kurz. Im Lauf „Rund ums Schloß“ am 9. September sind alle Interessierten gefragt, die fünf oder zehn Kilometer um das Münsteraner Schloß zu bewältigen. AS  
Nähere Informationen unter Tel: 833 23 17, Fax: 833 48 67

Planetologen aus Münster an ESA-Projekt beteiligt

## Sonde begleitet Komet auf seinem Weg durch das All

Für Aristoteles waren sie nicht Teil der kosmischen Ordnung, sondern Ausdünstungen aus Sümpfen. Die moderne Naturwissenschaft hingegen betrachtet sie als Zeugen der Entstehung unseres Sonnensystems: Vermutlich hundert Milliarden Kometen umgeben das Sonnensystem jenseits der Bahn des äußersten Planeten Pluto und bilden die sogenannte Oortsche Wolke. Manche von ihnen verlassen durch Schwerkrafteinflüsse diese „Parkposition“ und stürzen auf die Sonne zu, in deren Nähe sie aufgeheizt werden. Je nach chemischer Zusammensetzung bildet sich aus abgedampftem Gas und Staub eine Koma um den Kometen. Sie wird von der Sonnenstrahlung in den Weltraum geblasen, wodurch der charakteristische Schweif entsteht, der sich bei einigen Prachtexemplaren mit bloßem Auge beobachten läßt.

Die Raumsonde „Giotto“ der europäischen Weltraumagentur ESA hat 1986 bei ihrem dichten Vorbeiflug an Halley erstmals einen Kometenkern aus der Nähe fotografiert und vermessen. Bei der nächsten ESA-Kometenmission im Jahre 2011, bei der erstmals eine Landung geplant ist, soll die Sonde „Rosetta“ ein Rendezvous mit dem alle sechs Jahre wiederkehrenden Kometen Wirtanen haben, der zu diesem Zeitpunkt gerade seinen sonnenfernsten Punkt erreicht haben wird. Die tonnenschwere Sonde wird den Kometen einige Monate umkreisen und umfangreiche Messungen und Kartierungen vornehmen, bevor sie den 90 Kilo leichten „Rosetta Lander“ auf dem etwa 1,5 Kilometer durchmessenden Kometenkern absetzt.

Wenn es soweit ist, werden die Kometenforscher des Instituts für

Planetologie der Universität Münster wohl kaum eine ruhige Minute haben. Denn die Federführung und Verantwortung für eines der acht Experimente an Bord des Landers, die nach der Landung die Bodenbeschaffenheit unter die Lupe nehmen, liegt hier in Münster. Prof. Tilman Spohn hat 1995 für die Rosetta-Mission das im Institut entwickelte Projekt MUPUS – zu deutsch: „Mehrzwecksensoren für Oberflächen- und Untergrund-Messungen“ – vorgeschlagen. Partner sind unter anderem das Institut für Weltraumforschung der Uni Graz, die DLR Berlin und das Space Research Centre in Warschau, wo die MUPUS-Sonde gebaut wird.

### Zeugen der Entstehung des Sonnensystems

Das Modell der MUPUS-Sonde, das Projektmanager Dr. Karsten Seiferlin in Händen hält, sieht aus wie ein riesiger, 40 Zentimeter langer und ein Zentimeter dicker Nagel mit einem fast faustgroßen Zylinder als Kopf. In diesem Zylinder ist neben einiger Elektronik ein Hammermechanismus eingebaut, der mit elektromagnetischer Induktion funktioniert – im Prinzip wie ein Radiolautsprecher. Es wird aber keine feine Membran in Bewegung versetzt, um Schallwellen zu erzeugen, sondern ein massiver Metallring, der ein- bis achtmal pro Sekunde hart nach unten schlägt. Auf diese Weise kann sich MUPUS gewissermaßen selbst in den Kometenboden hämmern.

Das Besondere an dem Experimentkonzept der münsterschen Planetologen ist, daß nicht allein der Jetzt-Zustand untersucht wird. Seiferlin: „Wir wollen verstehen, wie das Material an der Oberfläche verändert worden ist, um sagen zu



Ein echter Jahrhundertkomet war Hale-Bopp, 1997 als einer der hellsten Kometen der letzten 500 Jahre am Nachthimmel zu sehen.

können, wie es früher ausgesehen hat.“ Denn Kometen seien zwar mit Sicherheit „die am wenigsten veränderten Objekte, die wir im Sonnensystem finden“, weswegen sie ja als Zeugen seiner Entstehung vor etwa viereinhalb Milliarden Jahren gelten, aber beispielsweise die Umwandlungsprozesse in Sonnennähe dürfe man nicht einfach ignorieren. Deshalb soll MUPUS den Kometen Wirtanen auf dessen Weg Richtung Sonne über mehrere Monate oder sogar Jahre begleiten.

Zunächst werden, während sich MUPUS in den Boden hämmert, die mechanische Festigkeit und die Dichte der durchstoßenen Bodenschichten bestimmt. Danach beginnt das thermische Langzeit-Experiment, das den Münsteranern besonders am Herzen liegt. Hierfür ist der hohle MUPUS-Nagel innen mit 16 Wärmesensoren ausgekleidet: Kaptonfilme mit aufgedampften Platindrähtchen und Kupferzuleitungen. Diese Sensoren können sowohl passiv als Temperaturfühler als auch nach Art einer Heckscheibenheizung für Autos aktiv betrieben werden. Der elektrische Widerstand der Heizdrähtchen gibt dann Aufschluß darüber, wie gut die erzeugte Wärme in 16 verschiedenen Tiefen in den Kometenboden abfließen kann. Laufen diese Messungen lange genug,

lassen sich aus der berechneten Energiebilanz detaillierte Aussagen über die Umwandlungsprozesse der Kometenmaterie ableiten.

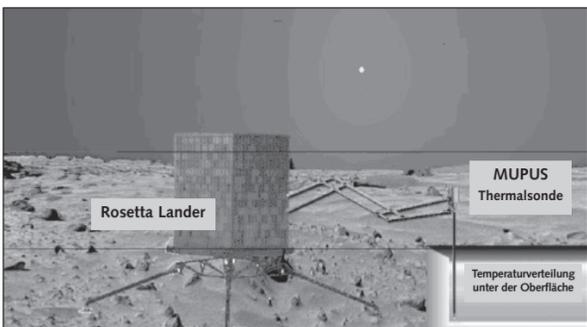
Erst solche Aussagen erlauben experimentell abgesicherte Rückschlüsse vom Jetzt-Zustand eines Kometen auf die „kosmische Ursuppe“, aus der sich Sonne, Planeten



Klein, aber oho: Das obere Ende von MUPUS mit dem Hammer, dessen Schläge die Sonde in die oberste Schicht des Kometenkerns treiben.

und Monde formten. So wird MUPUS bei der Auswertung aller anderen Experimente der Rosetta-Mission helfen, die Chemismus und Struktur der Kometenmaterie auf vielfältige Weise unter die Lupe nehmen. Bildlich gesprochen: Wenn der Komet Wirtanen Zeuge der Entstehung des Sonnensystems ist, dann sind die Experimente der Rosetta-Mission das Verhör, und der Zeugengutachter MUPUS überprüft, wie weit man einem Zeugen mit solcher Vergangenheit trauen darf.

PETER STALLKNECHT



Der Rosetta Lander setzt an einem Auslegerarm die Thermalsonde MUPUS ab.

## Sterben lernen heißt leben lernen

Sozialpädagoge entwarf Handlungsrahmen für die professionelle Sterbebegleitung

Läßt sich Sterben wirklich lernen? Läßt sich lernen, wie man mit dem sterbenden Menschen umgeht, wie man Angehörige tröstet, wie die Ängste zu beschwichtigen sind? Wohl nicht, doch werden Handlungsrahmen abzustecken sein, die im Einzelfall die Arbeit eines professionellen Helfers erleichtern mögen. Zu diesen gehören auch Sozialpädagogen, die aber im Rahmen ihres Studiums kaum auf den Umgang mit sterbenden Menschen vorbereitet werden. Dr. Hugo Mennemann hat in seiner Dissertation mit dem Titel „Sterben lernen heißt leben lernen“ – nach einem Zitat von Montaigne – Sterbebegleitung aus sozialpädagogischer Sicht untersucht.

„Sterbebegleitung ist nicht am grünen Tisch planbar“, stellt Mennemann klar. Professionelle Hilfe aber sei bei einigen Sterbenden, die sich in einer Krisensituation befinden,

wichtig und notwendig. „Ein lebenssattes Sterben im hohen Alter im Kreise der Familie wird zum Privileg weniger. Ein Sterben in Ruhe, ausgesöhnt, ausgeglichen und mit sich einig gibt es in der Regel nicht“, beschreibt Mennemann die Situation. Gerade Sozialpädagogen würden in steigendem Maß mit sterbenden Menschen konfrontiert, doch noch gebe es keine theoretische Arbeit zu diesem Thema.

Gesellschaftliche Veränderungen haben zu einer „Ver-Heimlichung“ des Todes – 70 Prozent der Menschen sterben in Heimen und Krankenhäusern – geführt, der tradierte Umgang mit Sterbenden ist weggefallen, die Menschen müssen sich eigene Handlungsrahmen suchen, mit dem Tod umzugehen.

In seiner Studie, die von der Zeitschrift „Neue Praxis“ ausgezeichnet wurde, stützt sich Mennemann auf drei Kategorien, um Handlungsrah-

men von Sozialpädagogen zu beschreiben. Anhand der Kategorie „Subjekt“ erläutert er die Notwendigkeit, den Sterbenden nicht als „Objekt“ medizinischer und pflegerischer Hilfeleistungen, sondern als „Subjekt“, als Individuum mit einem individuellen Sterbeerlebnis zu begreifen. „Wir müssen dem Sterbenden seine Würde belassen. Dazu gehört auch, seine Handlungskompetenzen so wenig wie möglich zu beschneiden, ihm nicht alles abzunehmen“, erklärt der Sozialpädagoge. Die zweite Kategorie ist der „Ort“. Hierunter fällt die Wichtigkeit der Ortsgestaltung, insbesondere die Mitwirkung an der Organisationskultur in Institutionen, die ein dem einzelnen Menschen gerecht werdendes Handeln ermöglichen. In den Bereich der Sozialarbeit führt dabei schon die Regelung von administrativen Hilfen und die Koordination verschiedener Institutionen

und Professionen. Die dritte Kategorie schließlich ist der „pädagogische Bezug“. Dahinter verbirgt sich die Gestaltung der Beziehung zwischen Helfer und Sterbendem. „Man muß seine eigenen Ängste und Sorgen erkennen und betrachten können, um die Bedürfnisse des Sterbenden sehen zu können“, sagt Mennemann.

Sterbebegleitung ist für ihn ein typisch sozialpädagogisches Handlungsfeld, doch bedarf sie nicht eines institutionalisierten Verfahrens. Im Gegenteil kommen hier alle typischen sozialpädagogischen Ausbildungsinhalte zum Tragen: Beziehungs- und Konfliktfähigkeit, Offenheit, Verantwortlichkeit, Ganzheitschau und Dialog. Kommt die grundlegende Auseinandersetzung mit Krisensituationen hinzu, wie sie über Weiterbildungsangebote vermittelt werden kann, sind die Handlungsrahmen gesteckt.

BN

Vom 24. Juni bis zum 10. Juli präsentiert sich die Universität Münster unter dem Titel „Vergangenes bewahren – Zukunft sichern“ in der Vertretung des Landes Nordrhein-Westfalen in Brüssel. Dort werden Forschungsergebnisse gezeigt, die beispielhaft für die Bewahrung europäischen Kulturguts stehen. Auf dieser Seite finden Sie einige ausgewählte Projekte, die die große Breite der Themenpalette zeigen – von der Arterioskleroseforschung bis zur Geophysik.



Originalgetreue Kopien wertvoller Skulpturen lassen sich jetzt in der Hälfte der üblichen Zeit mit dem Lasersystem ARTIS erstellen.

## Zwillingsbrüder per Laser zur Welt gebracht

### Kopiertechnik von Skulpturen revolutioniert

Bislang war es ungeheuer aufwendig, Skulpturen zu kopieren, die seit der Antike über die Renaissance überlieferten Kopiertechniken drohten auszusterben, weil es kaum noch finanzierbar war, sie mit traditionellen Hilfsmitteln zu betreiben. Die Lasertechnik ARTIS ermöglicht es hingegen, innerhalb der halben Zeit – die im traditionellen Verfahren bis zu einem Jahr dauern kann – eine ebenso exakte Kopie herzustellen, wie es bisher von Hand möglich war. Entwickelt wurde ARTIS von der Arbeitsgemeinschaft ATRIUM, an der sich auch Martin Görres vom Institut für Mineralogie der WWU beteiligt.

Bei herkömmlichen Verfahren wird die Punktieretechnik benutzt, bei der mit Hilfe eines Punktierge-

stelles bestimmte räumliche Verhältnisse des Modells fixiert und auf den Rohling übertragen werden. Jeder Punkt muß einzeln per Hand festgelegt werden, je mehr Punkte bestimmt werden, desto genauer wird die Kopie. Mit ARTIS werden diese Punkte nun über den Laser fixiert. Zwei unterschiedlich geformte Laserstrahlen geben auf dem Rohling Tiefenpunkte und Fluchtlinien an.

Die Herstellung von Kopien wird für die Denkmalpflege immer wichtiger. So können zum Beispiel Originale, die an Gebäuden angebracht sind, vor zerstörerischen Umwelteinflüssen geschützt und museal aufbewahrt werden, ohne daß die Gesamterscheinung der Ensembles leidet.

## Spiegel des Kriegs zeigt die eigene Identität

### Historiker untersucht Bild von Krieg und Nation

Zur Wirklichkeit eines Krieges gehören nicht nur Waffen und Armeen, Truppenbewegungen und Schlachten, sondern auch die Formen, in denen die militärischen Ereignisse in der Öffentlichkeit dargestellt und interpretiert werden. Prof. Hans-Ulrich Thamer vom Historischen Seminar hat untersucht, wie diese Formen die Wahrnehmung sowohl der am Krieg Unbeteiligten wie auch der beteiligten Zeitgenossen beeinflusst hat.

Grundlage dafür waren die Darstellungen der deutschen Einigungskriege von 1864, 1866 und 1870/71, die ein großes Echo in der damaligen Öffentlichkeit auslösten. Zahlreiche Medien standen schon damals zur Verfügung: Zeitungen, Zeitschriften und Bücher, aber auch Graphiken und andere Bildmaterialien wurden in einem vorher nicht gekannten Umfang produziert.

Die Darstellung und Deutung des Krieges in der bürgerlichen Öffentlichkeit – auf die sich die Studie beschränkt – war weit mehr als ein Reflex auf militäri-

sche Ereignisse. Das „Kriegsbild“, das in den verschiedenen Medien entworfen wurde, ist mit einer umfassenden „Realitätskonstruktion“ gleichzusetzen, in der wichtige Standpunkte und Interessen der bürgerlichen Schichten angesprochen wurden. In diesen Kreisen bestand kein Zweifel an dem Zusammenhang von Krieg und Nation. Auf der realen Ebene geht die Geburt einer Nation oft mit einem Krieg einher – so wie es auch 1870/71 geschah. Auf der symbolischen Ebene schuf der Krieg ein Reservoir an Mythen und Symbolen, mit denen sich eine Nation identifizieren konnte. „Im Spiegel des Kriegs offenbart sich die Identität der eigenen nationalen Gemeinschaft“, so Thamer.

In Brüssel werden diese Zusammenhänge anhand von zeitgenössischen Gemälden deutlich gemacht. Doch darauf hat sich der Historiker nicht beschränkt: So geben zum Beispiel auch Feldpostbriefe einen Einblick in die Stimmungslage einer Nation.

### Europäische Forschungsförderung gewinnt an Bedeutung

## Zahl der EU-geförderten Projekte nimmt zu

Noch ist der Anteil der Gelder, die aus europäischen Kassen fließen, am WWU-Gesamtvolumen der Drittmittel gering, doch es werden immer mehr. „Wir haben in den letzten Monaten relativ erfolgreich Projekte eingeworben“, sagt Dr. Christoph Stegtmeyer, verantwortlich für die Forschungsförderung. Dabei denkt er zum Beispiel an Rechtswissenschaftler wie die Professoren Hoeren, Holznagel oder Schulze, an den Mikrobiologen Steinbüchel, den Geophysiker Lange oder den Chemiker Karst, die teilweise Millionenbeträge aus EU-Töpfen einwerben konnten. Knapp 15 neue Projekte wurden 1997 in die EU-Förderung aufgenommen.

Hoffnungen setzt Dr. Wilhelm Bausch von der Arbeitsstelle Forschungstransfer (AFO) auf das 5. Rahmenprogramm der EU, dessen erste Ausschreibungen voraussichtlich im März beginnen werden. „Die Fragestellungen sind um eini-

ges offener als beim vierten Rahmenprogramm“, so Bausch. Trotzdem bleibt der Kreis der erfolgreichen Drittmittelinwerber klein: Nur etwa jeder zehnte Antrag wird tatsächlich bewilligt, schätzt Bausch.

### Schwellenängste erst gar nicht aufbauen

Neben aufwendigen Antragsvorbereitungen vielleicht auch ein Grund dafür, daß noch immer viele Wissenschaftler davor scheuen, sich bei der EU um Mittel zu bemühen. „Wir wollen Schwellenängste erst gar nicht aufkommen lassen“, so Bausch. Deshalb sei eine wichtige Zielgruppe der AFO die der jungen Wissenschaftler. Mit der Vermittlung von Praktikumsplätzen oder Besuchen bei europäischen Einrichtungen sollen internationale Kontakte vermittelt werden.

Einige der erfolgreichen Einwerber werden sich auch bei der Aus-

stellung in Brüssel präsentieren. Rund ein Drittel der 13 Exponate, so schätzt Bausch von der organisierenden AFO, erhalten Gelder von der EU, der Rest wurde aufgenommen, weil sie sich thematisch mit europäischen Themen auseinandersetzen. Da ist beispielsweise der Beitrag der Arterioskleroseforschung (siehe unten), der die gesundheitsfördernde Wirkung von Olivenöl vorstellt. „Die traditionelle europäische Küche ist ebenso ein schützenswertes Kulturgut wie eine Statue“, meint Bausch.

Auch wenn bei der Auswahl natürlich darauf geachtet wurde, daß möglichst publikumswirksame Exponate zu sehen sind, so zielt die Ausstellung doch weniger auf das allgemein erreichbare Publikum. „Wir wollen die Multiplikatoren im Bereich der Forschungsförderung ansprechen“, erklärt Bausch, „und dafür ist die Landesvertretung sicherlich eine gute Adresse.“ BN

### Kalender für 1999 zur Ausstellung

Auch wer nicht die Gelegenheit hat, die Ausstellung in Brüssel zu besuchen, kann sich genauer mit den vorgestellten Projekten beschäftigen. Als besonderen Clou hat die Arbeitsstelle Forschungstransfer statt eines Katalogs einen Jahreskalender für 1999 erarbeitet, der auf jeweils zwei Seiten die Projekte ausführlich vorstellt und erläutert. Der Kalender erscheint in einer Auflage von 1000 Stück und wird voraussichtlich 15 Mark kosten. Zu beziehen ist er über die Arbeitsstelle Forschungstransfer.

### Domagk-Porträt im Original

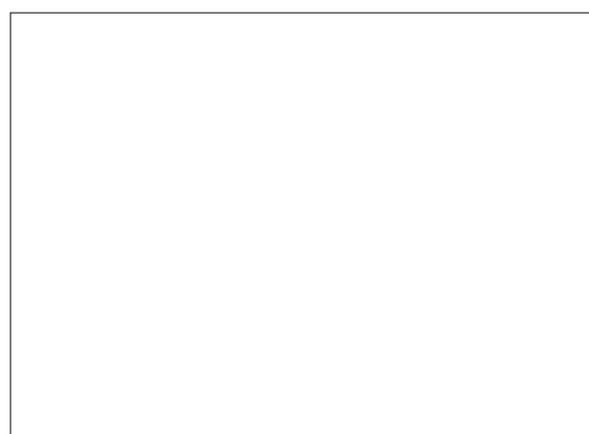
Auf die Besucher der Ausstellung wartet eine besondere Überraschung: Zu sehen sein wird auch das Porträt des Mediziners und Nobelpreisträgers Gerhard Domagk, das von Otto Dix, einem der bedeutendsten deutschen Maler dieses Jahrhunderts, gemalt wurde. Das Original wurde von der Bayer AG, die im Besitz dieses kostbaren Gemäldes ist, zur Verfügung gestellt.

## Schutz vor dem Infarkt

### Olivenöl senkt Risiko der Erkrankung

Herz-Kreislauferkrankungen, allen voran der Herzinfarkt, sind die häufigste Todesursache in Nord- und Westeuropa, während in den Mittelmeerländern Herzinfarkte wesentlich seltener auftreten. Das Institut für Arterioskleroseforschung ist den Ursachen dieses Phänomens auf den Grund gegangen. Mit Ausnahme des Rauchens sind die Risikofaktoren sehr stark von der Ernährung abhängig. Besonders negativ wirkt sich eine hohe Aufnahme an sogenannten ungesättigten Fettsäuren aus, die hauptsächlich aus

fettreichen tierischen Lebensmitteln stammen. Ernährungsstudien des Instituts haben nachgewiesen, daß insbesondere einfach ungesättigte Fettsäuren, die sich reichlich in Olivenöl und Rapsöl finden, das gefährliche LDL-Cholesterin im Blut senken und dabei das schützende HDL-Cholesterin nicht vermindern. Diese Öle werden gerade in Südeuropa für die Zubereitung von Speisen verwendet – daher auch die vergleichsweise geringe Zahl von Herzinfarkten in diesen Ländern.



Mediterrane Speisen, vor allem Olivenöl, versprechen dauerhaften Schutz vor Herz-Kreislauferkrankungen.

## Im Wortsinn grenzübergreifend

### Folgen des globalen Wandels am Beispiel einer Region am Polarkreis

Ein im Wortsinne grenzübergreifendes Projekt ist die „Barentssee Impact Studie“ (BASIS), das sich mit den Auswirkungen des globalen Wandels auf die Polargebiete in der Arktis beschäftigt. Die Federführung liegt bei Prof. Manfred Lange vom Institut für Geophysik der Uni Münster.

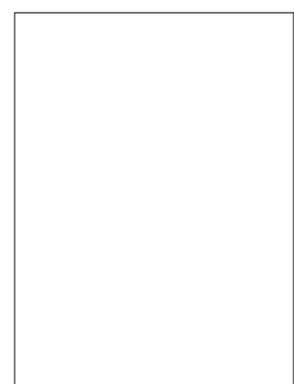
Die Barentssee Region als Teil des europäischen Nordens weist unterschiedliche Erwärmungstrends auf, die bis zu einem Grad pro Dekade reichen. Daneben sprechen noch einige andere Faktoren dafür, gerade diese – für die Arktis sehr dicht bevölkerte – Region unter die Lupe zu nehmen: So ist die

Barentssee abhängig vom Zustrom relativ warmen Wassers aus dem Nordatlantik, der sich auch auf die regionalen Fischbestände und Fischereien auswirkt. Auswirkungen von Klimaänderungen lassen sich so nicht nur auf biologischer, physikalischer oder geologischer Ebene nachweisen, sondern ebenfalls auf ökonomischer oder politischer Ebene.

Dazu arbeiten insgesamt 17 Institutionen aus acht Ländern zusammen. Ziel ist die Synthese und Integration bereits vorhandener oder durch das Projekt zu erarbeitender Untersuchungsergebnisse, mit deren Hilfe ein komplexes Ab-

bild der Realität geschaffen werden soll, um auf diese Weise auch Voraussagen über die Zukunft machen zu können.

Ein Beispiel soll die Vorgehensweise verdeutlichen: Die Abhängigkeit der physikalischen und biologischen Bedingungen vom Zustrom warmen Wassers soll mit Hilfe numerischer Modelle untersucht und daraus Folgen für die kleinsten Glieder der Nahrungskette gezogen werden. Daraus ergeben sich Konsequenzen für die Fischbestände, die in einem weiteren Teilprojekt abgeschätzt werden. Die damit zu ermittelnden wirtschaftlichen Kennzahlen fließen



Messungen vor Ort ermöglichen den Einblick in komplizierte Stoffflüsse.

zusammen mit Daten für andere Wirtschaftszweige in ein sozioökonomisches Gesamtmodell ein.

Career Service initialisiert Erfahrungsbörse für Auslandsaufenthalte

## Kurse, Kneipen und Kontaktbörsen

Der Gesichtsausdruck des Physikstudenten verrät Vorfreude, aber auch ein wenig gespannte Erwartung. „Im September gehts los – ein Jahr Portsmouth, ein Jahr Trennung vom gewohnten Alltag“, beginnt Björn Schwentker das Gespräch. Der 24-jährige Münsteraner gehört zu den rund 1200 Studierenden der Universität, die sich jährlich dazu entschließen, das Studium in Westfalen durch das „Abenteuer Ausland“ zu unterbrechen, sei es als Gaststudent, Praktikant oder als Sprachschüler.

Björn Schwentker wird für ein Jahr an die britische University of Portsmouth gehen. „Klar, Großbritannien ist kein völlig anderer Kulturkreis, doch für den einzelnen ist die Entscheidung fürs Ausland immer ein aufregender Schritt“, sagt der angehende Diplom-Physiker. Bei ihm ließ sich der Plan aber bereits im Vorfeld gut an. Er bekam Kontakt zu einem Kommilitonen, der schon in Portsmouth war. Von ihm erhielt Björn Schwentker ausführliche Informationen über ganz praktische Dinge: über Wohnmöglichkeiten, Dozenten und interessante Kurse, über die Atmosphäre an der Uni, die Kneipenszene und vieles mehr. „Nach diesen Gesprächen stand mein Entschluß fest“, so resümiert er.

Bislang ist es eine Frage des Zufalls, ob solch ein Informationsaustausch zustande kommt. Die Mitarbeiter des Auslandsamtes helfen interessierten Studierenden jährlich in rund 3000 Beratungsgesprächen, den Plan zu einem Auslandsaufenthalt zu verwirklichen. Sie geben Informationen weiter, beispielsweise über Austausch- und Stipendienprogramme, über die Organisation von Auslandspraktika, und helfen bei formalen Notwendigkeiten. Doch selten erhalten sie Rückmeldungen von denjenigen, die im Ausland waren. So

bleibt ein riesiges Erfahrungspotential für Nachfolgende ungenutzt. „Sehr schade“, wie Björn Schwentker findet. „Denn die Begeisterung anderer nimmt die Angst, daß das bei einem selbst alles nicht klappen könnte.“

Von dieser Begeisterung der Auslandserfahrenen sollen bald möglichst viele Studierende profitieren können. Die Auslandsämter von Universität und Fachhochschule beginnen im Rahmen des Career Service derzeit damit, eine Erfahrungsbörse zu installieren. Die ehemaligen „Outgoings“ sollen ihre Insider-Tips weitergeben. Dazu hat

**Der Career Service ist eine 1993 gegründete Arbeitsgemeinschaft der Universität Münster, der Fachhochschule Münster und des Arbeitsamtes. Ziel des Career Service ist es, die Studierenden während ihrer Zeit an der Hochschule bei der Vorbereitung auf den Berufseinstieg zu unterstützen, aber auch bereits Studieninteressenten bei der Studienwahl Orientierungshilfen zu geben. Jedes Semester gibt der Career Service ein Programm mit zur Zeit etwa 80 Veranstaltungen heraus (Unternehmens- und Arbeitsfeldpräsentationen, Exkursionen, Bewerbungstrainings usw.). Außerdem veranstaltet er berufsbezogene Projekte, bei denen die Mitarbeit von Studierenden ausdrücklich erwünscht und notwendig ist. Anlaufstellen des Career Service sind:**

- Der Mensaladen in der Mensa am Coesfelder Kreuz (Öffnungszeiten: Mo-Fr 12.00 bis 14.30 Uhr, in der Vorlesungs-freien Zeit nur dienstags und mittwochs, Telefon 833 22 89)
- Die seit April bestehende Koordinationsstelle des Career Service in der Hüfferstraße 27, Tel. 833 00 42.

der Career Service einige Leitfragen entwickelt, die Studierende bei der Beratung im Auslandsamt ab sofort mit der Bitte erhalten, nach ihrer Rückkehr einen kurzen Erfahrungsbericht zu schreiben. Die Erfahrungsberichte sollen den Auslandsämtern für die Beratungsarbeit zur Verfügung stehen, übersichtlich aufbereitet aber auch auf der Internet-Homepage des Career Service (<http://www.uni-muenster.de/CareerService>) abgerufen werden können.

„Ein Auslandsaufenthalt während des Studiums ist mittlerweile unverzichtbare Berufsqualifikation, insbesondere auch auf einem immer internationaler werdenden Arbeitsmarkt“, erläutert Dr. Dietmar Wilske, Leiter des Akademischen Auslandsamtes. Von den konkreten Erfahrungen anderer zu profitieren wird dabei immer wichtiger, um aus der Zeit im Ausland eine Erfahrung fürs Leben werden zu lassen, auch beruflich. Die Berichte sollen deshalb insbesondere darüber informieren, mit welchen neuen Ideen und Perspektiven über die Zeit an der Uni hinaus die Studierenden nach Münster zurückgekommen sind.

Björn Schwentker sieht in seinem geplanten Englandaufenthalt diese Perspektiven schon jetzt: Von seinem Kommilitonen weiß er, daß das Physikstudium in Portsmouth im Sandwich-Verfahren Theorie und Berufspraxis miteinander verbindet. Außerdem werde er dort den Bachelor of Science machen, den ersten berufsqualifizierenden Abschluß – ein weiteres Plus auf dem europäischen Arbeitsmarkt.

Wer seine Auslandserfahrungen weitergeben möchte, kann sich an die Koordinationsstelle des Career Service (Tel. 833 00 42) wenden. Weitere Informationen sind unter <http://www.uni-muenster.de/CareerService> erhältlich. AE

## Unterhalt steigt ab 1. Juli

Ab dem 1. Juli werden die Unterhaltsbeiträge für Studierende erhöht. Der studentische Bedarf nach den Leitlinien der Oberlandesgerichte Hamm und Düsseldorf liegt dann bei 1100 Mark zuzüglich Krankenversicherung. Sofern Studierende von ihren Eltern Unterhalt bekommen, können sie also 50 Mark mehr beanspruchen. Der AStA bietet dazu montags und donnerstags von 16.30 bis 18.30 Uhr eine Rechtsberatung an.

## Stipendien von Versicherung

Die Hamburger-Mannheimer Versicherung veranstaltet regelmäßig Preisausschreiben, bei denen Stipendien verlost werden. Diesmal kann sich der Physikstudent Tobias Höink sechs Monate lang über 1000 Mark zusätzlich, der BWLer Roland Krieg über 500 Mark, die er ebenfalls sechs Monate lang erhält, freuen. Teilnahmekarten für die Stipendienverlosung sind an den Tischen der Hamburg Mannheimer in der Mensa zu erhalten.

## Forum für Jungchemiker

Konkrete Vorbereitung auf den Beruf

An Studierende, Diplomanden und Doktoranden wendet sich das Jungchemikerforum der Gesellschaft Deutscher Chemiker, dessen Münsteraner Ableger vor einem Jahr gegründet wurde. Vortragsveranstaltungen, Exkursionen und Diskussionsrunden sollen auf den Übergang vom Studium in den Beruf und die Anforderungen an Chemiker in der Industrie vorberei-

ten. Als nächstes werden am 30. Juni um 18 Uhr im Hörsaal C 2 Vertreter der renommierten Boston Consulting Group zu Gast sein, um über die Chancen für Chemiker in Unternehmensberatungen zu referieren. Weitere Informationen zum Jungchemikerforum finden sich im Internet unter der Adresse <http://www.uni-muenster.de/Chemie/JCFM>.

## Geschwister auf der Bühne

Ursprünglich für das Weimarer Liebhabertheater geschrieben, werden „Die Geschwister“ von Johann Wolfgang von Goethe sicherlich auch in der Inszenierung der Bühne der Theaterpädagogik Liebhaber finden. Die Produktion der Studentengruppe wird jeweils durch eine Lesung mit Texten Goethes eingeleitet. Die Aufführungen finden vom 24. bis 26. Juni jeweils um 20 Uhr in der Scharnhorststr. 100 statt, der Eintritt beträgt sechs Mark.

Innig zugetan sind sich „Die Geschwister“ nur selten.

## Helfen, den eigenen Weg zu gehen

Psychologische Beratung der Zentralen Studienberatung berät Studierende in Krisensituationen

Eigentlich sollte es nur ein Gespräch über die Studienmöglichkeiten für Architektur sein. Doch Peter Schott-Milde, Mitarbeiter der Zentralen Studienberatung (ZSB), hat rasch das Gefühl, daß bei seinem Besucher die Probleme tiefer liegen. Er bohrt nach. Schritt für Schritt stellt sich heraus, daß sein Gegenüber bereits seit mehreren Jahren Jura studiert, beim ersten Versuch durch das Staatsexamen gefallen ist und nun befürchtet, auch beim zweiten Anlauf zu scheitern. Der Wechsel des Studienfaches sollte ihm die Angst vor einem erneuten „Versagen“ nehmen.

Der Fall, daß eine Studienberatung zu einer psychologischen Beratung wird, erleben Diplom-Psychologin und Psychotherapeut

Schott-Milde und seine Kollegin Heike Neumann in ihren Gesprächen immer wieder. Schließlich befinden sich Studenten in einer Situation, in denen sie für Krisen besonders anfällig sind.

Biologisch schon Erwachsene bleiben sie sozial weiterhin Jugendliche. Daraus resultieren ein diffuses Identitätsgefühl und Selbstwertprobleme. Die Folgen zeigen sich oft erst gegen Ende des Studiums. Die Angst vor Arbeitslosigkeit, die Furcht, nach erfolgreicher Prüfung Verantwortung zu übernehmen, der man sich nicht gewachsen fühlt, oder die Sorge, sich aus vertrauten Bindungen lösen zu müssen, führen zu Prüfungsängsten und bewirken, daß der Studienabschluß ständig hinausgezögert wird.

Bei fünf bis zehn Prozent der Studierenden sind die Probleme so groß, daß sie behandelt werden müßten. Doch nur wenige finden ihren Weg in die ZSB. Überwiegend kommen die Studenten aus eigenem Antrieb, doch häufig geben auch Eltern oder Freunde den Rat, sich an die Studienberatung zu wenden.

Neben Einzelgesprächen bietet die ZSB Kurse an, in denen Prüfungsängste bewältigt sowie Lern- und Arbeitstechniken eingeübt werden können. Ein besonderes Augenmerk gilt den Langzeitstudierenden. In Zusammenarbeit mit dem Arbeitsamt besteht die Möglichkeit, in Workshops neue Perspektiven zu entwickeln. Falls erforderlich, vermittelt die Studienberatung auch

Kontakt zu niedergelassenen Psychotherapeuten.

Ihre Hauptaufgabe sehen Peter Schott-Milde und Heike Neumann darin, den Studierenden zu helfen, ihren eigenen Weg zu gehen, ihr Selbstwertgefühl und ihre eigene Entscheidungsfähigkeit zu stärken, auch wenn dies bedeutet, das Studium abzubrechen.

Nur selten zeigt sich nach der Beratung in der ZSB keinerlei Bewegung. Ob die Gespräche letztendlich aber dauerhaften Erfolg zeigen, erfahren die Mitarbeiter der Studienberatung nur in den seltensten Fällen. Denn der weitere Weg ihrer Besucher bleibt ihnen in der Regel leider unbekannt. SPX  
Anmeldung zur Beratung: Mo-Do 14-16 Uhr, Tel.: 832 23 59.

## „Goldener Brendel“ verliehen

In Scharen strömten die Studierenden – und nicht nur die – in die berühmten Weihnachtsvorlesungen von Claus Brendel, der es verstand, anschaulich und lebensnah die Geheimnisse der Chemie zu vermitteln. Da lag es nahe, die Auszeichnung für den besten Hochschullehrer des Fachbereiches nach Brendel zu benennen. Zum ersten Mal wurde jetzt der „Goldene Brendel“, ein vergoldetes historisches Glasgefäß von der Fachschaft Chemie verliehen und zwar an Dr. Uwe Karst für die Vorlesung „Chemie der Atmosphäre“ und an Prof. Dr. Hellmut Eckert für die Vorlesung „Physikalische Chemie II“. Damit ist die Chemie der zweite Fachbereich nach der Medizin, in dem die Studierenden besondere Leistungen in der Lehre aus eigenen Mitteln belohnen. Die Mediziner kürten in diesem Jahr den Anatomen Prof. Franz Pera und Prof. Gerhard Kurlemann von der Klinik und Poliklinik für Kinderheilkunde zu den besten Hochschullehrern des Jahres.

## Sprachen lernen in Europa

Erstmalig dokumentiert der DAAD in einem einzigen Band über Sommersprachkurse an 198 Hochschulen in 24 west- und osteuropäischen Ländern. Das in Zukunft jährlich erscheinende Verzeichnis „Sprachkurse an Hochschulen in Europa“ enthält auf 330 Seiten detaillierte Angaben zu Veranstaltern, Themen, Terminen, Gebühren und Unterkunftsmöglichkeiten. Landkarten zeigen die räumliche Verteilung der Kurssorte und ein Register der unterrichteten Sprachen bietet eine weitere Orientierungsmöglichkeit. Die im W. Bertelsmann Verlag, Bielefeld, erschienene Broschüre ist im Buchhandel für 22,50 Mark erhältlich.

Hilfe bei seelischen Nöten gibt die Zentrale Studienberatung, wenn die Mitarbeiter bemerken, daß die Angst der Studierenden überhand nimmt.  
Foto: Ralf Heil

Was Wann Wo

## 25. Juni

- 10.15 Uhr **Jüdische Komponenten in der Bildwelt der Lyrikerin Nelly Sachs** danach Symposion „Jüdische Geisteswelt in der deutschen Kultur“, Abschiedsvorlesung Prof. Dr. Josef Billen, Philippstraße 17 (Raum 102)/Humboldt-Haus/Hüfferstraße 61
- 10.30 Uhr **Akademische Gedenkfeier für Prof. Dr. Helmut Wagner** Hörsaalgebäude Hindenburgplatz
- 16 Uhr **Das Gesetz gegen Wettbewerbsbeschränkungen in der anwaltlichen Praxis** Referent: Dr. Cornelis Canenbley, Hörsaal R3
- 16 Uhr **Mythos, Geschichte und Utopie: Ideologie und Ideologiekritik im Werk Aldous Huxleys** anschließend Gründungsversammlung der „Aldous Huxley-Gesellschaft“, Referent: Prof. Dr. Lothar Fietz (Tübingen), H 19, Englisches Seminar
- 18 Uhr **Verleihung des Preises zur Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses 1998** Gräfenhof, Theo-Breider-Weg 1
- 20 Uhr **„Die Geschwister“** von J.W. Goethe mit Vorprogramm: Lesungen zu Goethe, Scharnhorststraße 100, Eintritt: 6,- DM
- 20.15 Uhr **Pomp and Circumstance III** – Highlights aus Klassik, Musical und Film, H 1, Hindenburgplatz, Eintritt: 10,-/5,- DM

## 26. Juni

- ab 10 Uhr Tagung **Die Prinzen sind die Thronfolger?** Strategien und Wege der Frauenförderung, Humboldt-Haus, Hüfferstr. 61 (bis 27. Juni)
- 10-17 Uhr Seminar **Prüfungsängste** Kosten: 30,- DM, Anmeldung im Sekretariat der KSG, Frauenstraße 3-7 (bis 27.06.98)
- 11.15 Uhr **Gottes Tattoo: Jerusalem** Promotionsvortrag Dagmar Stoltmann, S1, Schloß
- 15.15 Uhr **Komplexe Analysis** Heinrich-Behnke-Kolloquium, Aula und S1, Schloß (bis 27.06.98)
- 20 Uhr **„Die Geschwister“** von J.W. Goethe mit Vorprogramm: Lesungen zu Goethe, Scharnhorststraße 100, Eintritt: 6,- DM

## 27. Juni

- 20 Uhr **Umzugsparty KHG**

## 28. Juni

- **15th International Epidemiology Summer School** Kolping Tagungshotel, Aegidiistraße 21, Teilnahmegebühr: 900,- DM, Anmeldungen im Institut für Epidemiologie und Sozialmedizin
- 19.30 Uhr **Feministische Liturgie** Raum 204, Kardinal-von-Galen-Ring 45

## 29. Juni

- ganztägig **Rhetorik-Workshop für Juristen** Hörsaal R2 oder R9,

Infos unter: 02 51/83-2 27 81

- 11.15 Uhr **Romanische Westwerke** Antrittsvorlesung Prof. Dr. Uwe Lobbedey, Studiobühne, Domplatz 23
- 17.15 Uhr **Die Physik des Klaviers** Antrittsvorlesung Dr. Th. Peitzmann, Hörsaal 404, Wilhelm-Klemm-Straße 9
- 18 Uhr **Kreditgenossenschaften zwischen Mitgliedernähe und Technikkompetenz** Referent: Rudolf Baumheuer (Münster), H3, Hindenburgplatz 10-12
- 18.15 Uhr **The 1997 EC Commission's Green Paper on the Convergence of the Telecommunications, Media and Information Technology Sectors** Referent: P. Sandler (Brüssel), H4, Hindenburgplatz

## 30. Juni

- 20 Uhr **Umdenken notwendig! – „Die entfesselte Macht des Atoms hat alles verändert, nur unser Denken nicht“** Referent: Dr. Heinz Günther Franke, ESG

## 1. Juli

- 16 Uhr **Sitzung des Senates** Senatsaal Schloß
- 16.30-18 Uhr **Politische und gesellschaftliche Auswirkungen von Strukturanpassungen am Beispiel Mexikos** Referent: Prof. Dr. Christian Suter (Zürich), S6, Schloß
- 18 Uhr **Sehen, Wahrnehmen, Erkennen: Verarbeitung visueller Information vom Auge zum Gehirn** Referent: Prof. Dr. E. Zrenner (Tübingen), Audimax, Johannisstr. 12-17
- 18 Uhr **Viel Lärm um nichts? – Zeremonielle Probleme der Friedensverhandlungen und die Entstehung des modernen Völkerrechts** Referent: Prof. Dr. B. Stollberg-Rilinger, H4, Hindenburgplatz
- 18.15 Uhr **Wegerechte in der Telekommunikation** Referent: Ass. Bernhard Gisewski (Essen), F2, Fürstenberghaus
- 18.15 Uhr **Umwelt, Verhalten und Belastung** Referent: Prof. Dr. Norbert Sachser, Raum 2.216a, Fliegenerstraße 21
- 20 Uhr **Semesterabschlussgottesdienst im Dom** anschließend Party in der KSG, Frauenstraße 3-7
- 20.15 Uhr **Der Neue Pauly – Selbstreflexion von Wissenschaft im Spiegel einer neuen Enzyklopädie der Antike** Referent: Prof. Dr. H. Schneider (Kassel), Hörsaal F6, Fürstenberghaus

## 2. Juli

- 17.15 Uhr **Braten, backen, kochen – über zwei Komponenten, das Chaos und die Ordnung** Antrittsvorlesung Prof. Dr. Werner Klaffke, C2, W.-Klemm-Straße 6
- 18.15 Uhr **The Accession Course of Cyprus towards the European Union** Referent: S.E. Theophilus Theophilou, F3, Fürstenberghaus

## 3. Juli

- 11.15 Uhr **Antrittsvorlesungen** von Dr. Bettina Pfeleiderer und Dr. Thomas Marc Link, Hörsaal 30, Albert-Schweitzer-Straße 33

## 8. Juli

- 16 Uhr Eröffnung der Ausstellung **„Bibelhandschriften und Bibeldrucke aus dem Bestand der Universitäts- und Landesbibliothek“** Ausstellungspavillon der Bibliothek, Krummer Timpen 3-5

## ab 14. Juli

- Ausstellung **„Ewiger Frieden“** Haus der Niederlande (bis 1. August)

## 30. Juli -2. August

- **„Fifth European Symposium On Calcium Binding Proteins in Normal And Transformed Cells“** Münster/Nordkirchen

Änderungen vorbehalten

Wer Was Wann

**Dr. Volker Arolt**, Privatdozent und Leitender Oberarzt an der Klinik für Psychiatrie der Medizinischen Universität Lübeck, wurde zum Universitätsprofessor für das Fach Psychiatrie an der Medizinischen Fakultät der Universität Münster ernannt. Gleichzeitig wurde er zum Direktor der Klinik und Poliklinik für Psychiatrie der Universität Münster bestellt.

**Prof. Dr. Wilfrid Bach** vom Institut für Landschaftsökologie ist Gründungsmitglied der in Neapel/Italien von der Harvard Medical School ins Leben gerufenen „Medical Coalition to Campaign for a Sustainable Global Environment“.

**Stefan Biedenstein**, Diplom-Mathematiker an der Klinik und Poliklinik für Nuklearmedizin, wurde beim 79. Deutschen Röntgenkongress in Wiesbaden für eine dreidimensionale Darstellung des Herzstoffwechsels mit einem Posterpreis ausgezeichnet.

**Dr. Sabine Blaß-Kampmann** vom Institut für Zellbiologie des Universitätsklinikums Essen wurde neue Forschungsreferentin und Geschäftsstellenleiterin des interdisziplinären Klinischen Forschungszentrums (IKF) der Universität Münster.

**Dr. Burkhard Budde**, Arzt für Anästhesie an der Universitätsklinik Münster, ist zum ehrenamtlichen Leiter der Ärzteschaft des Verwaltungsbezirks Münster gewählt worden.

**Prof. Dr. Wilfried von Eiff**, Geschäftsführer des Centrum für Krankenhaus-Management, erhielt den mit 10000 Mark dotierten 2. Preis bei der Vergabe des diesjährigen Deutschen Gesundheitspreises für ein Konzept, das beispielhaft strukturelle Innovationen im Gesundheitswesen darstellt, die Qualität der Gesundheitsversorgung fördert und gleichzeitig die Wirtschaftlichkeit verbessert.

**Prof. Dr. Maria Diedrich**, Inhaberin des Lehrstuhls für Amerikanistik am Englischen Seminar, wurde in Lissabon/Portugal für weitere vier Jahre als Vorsitzende des „Collegium for African American Research“ (CAAR) bestätigt.

**Christiane Gasse**, Apothekerin am Bereich Klinische Epidemiologie des Instituts für Epidemiologie und Sozialmedizin, erhielt das Forschungsstipendium „Pharmakoepidemiologie“ der Paul-Martini-Stiftung für das Jahr 1998/99. Das Stipendium ermöglicht einen einjährigen Aufenthalt in den USA.

**Manfred Gotthardt**, Leitender Verwaltungsdirektor der Medizinischen Einrichtungen, wurde für drei Jahre zum Vorstandsvorsitzenden des Verbandes der Universitätsklinik Deutschlands (VUD) gewählt. Für diesen Verband, dem

alle Universitätsklinik Deutschlands angehören, wurde er auch Vorstandsmitglied der Deutschen Krankenhausgesellschaft. Außerdem wurde er in den Vorstand der neu strukturierten Krankenhausgesellschaft Nordrhein-Westfalen gewählt.

**Wolfgang Haunschild**, langjähriger Leiter des Staatlichen Bauamtes Münster II, ist für seine Verdienste um die Universität mit der Freundschaftsplakette geehrt worden. Haunschild war unter anderem zuständig für den Neubau des Zentralklinikums.

**Prof. Dr. Fritz Hubertus Kemper**, emeritierter ehemaliger Direktor des Instituts für Pharmakologie und Toxikologie, erhielt auf dem Deutschen Ärztetag die Paracelsus-Medaille, die höchste Auszeichnung der Deutschen Ärzteschaft.

**Dr. Ludwig Kerckhoff** erhielt für seine am Institut für Pharmazeutische Chemie entstandene Dissertation „Zur Synthese enantiomerenreiner Süßstoffe vom Cyclamat- und Alitام-Typ“ den mit 5000 Mark dotierten Förderpreis 1998 des Süßstoff-Verbandes.

**Prof. Dr. Christel Meier-Staubach**, Direktorin des Seminars für Mittellateinische Philologie, wurde zum ordentlichen Mitglied der Klasse für Geisteswissenschaften der Nordrhein-Westfälischen Akademie der Wissenschaften in Düsseldorf gewählt.

**Prof. Dr. Hans J. Schäfer** vom Organisch-Chemischen Institut wurde in Anerkennung seiner wegweisenden und vielfältigen Arbeiten auf dem Gebiet der organischen Elektrosynthese in San Diego/USA mit dem „Manuel M. Baizer-Preis“ der Electrochemical Society ausgezeichnet.

**Prof. Dr. Dr. Otmar Schober**, Direktor der Klinik und Poliklinik für Nuklearmedizin und Prorektor, wurde zum Vorsitzenden der Arbeitsgemeinschaft Nuklearmedizin der Deutschen Röntgen-gesellschaft gewählt.

**Dr. Rudolf Georg Weißenhorn**, Lehrbeauftragter für Anorganische Chemie am Fachbereich Chemie und Pharmazie, erhielt von der Fachgruppe Chemieunterricht der Gesellschaft Deutscher Chemiker (GDCh) den mit 7500 Mark dotierten „Heinrich-Roessler-Preis“ für seine Verdienste um einen erfolgreichen und praxisnahen Chemieunterricht.

Die nächste „muz – Münsters Universitäts-Zeitung“ erscheint am 7. Oktober 1998. Terminhinweise, Texte, Themenvorschläge, Leserbriefe und alle anderen Anregungen sollten bis zum 21. September 1998 bei der Presse- und Informationsstelle der Universität Münster, Schloßplatz 2, 48149 Münster, Tel: 832 22 32 oder über die E-Mail-Adresse vdv120@uni-muenster.de eingegangen sein.

Hüterin der Akten und Folianten des Universitätsarchives war Rohtraut Müller-König 30 Jahre lang.

Persönlich

## Ordnen und sortieren für die Ewigkeit

Was sind 30 Jahre für einen Archivar? „So gut wie gar nichts“, sagt Rohtraut Müller-König lachend. „Wir rechnen mindestens in Jahrhunderten.“ Doch Zeiträume sind nun mal relativ und 30 Jahre für Rohtraut Müller-König – persönlich betrachtet – durchaus mehr als nichts, nämlich ein erfülltes Berufsleben. Am 31. Juli geht die stellvertretende Leiterin des Universitätsarchivs in den Ruhestand.

Von 1968 bis 1971 absolvierte Rohtraut Müller-König die Ausbildung für den gehobenen Archivdienst im Staatsarchiv Detmold. Hier verbrachte sie auch die ersten Berufsjahre, bis sie 1979 zum Universitätsarchiv Münster kam. „Im Vergleich zu Staatsarchiven sind Universitätsarchive überschaubar, ohne personelle Arbeitsteilung“, so die heute 61jährige. Ihr war klar: Hier mußt du alles machen. Sie hat – „Dreackarbeit gehört dazu“ – zahlreiche universitäre Keller – ausgehoben“, Generationen von Promovenden bei der Recherche unterstützt, der Universitätsverwaltung mit so mancher Aktenauskunft weitergeholfen, Verlagsanfragen beantwortet und Laien etwa bei der Ahnenforschung den Weg durch „ihr Archiv“ gewiesen.

„Diese Vielfältigkeit“, blickt sie zurück, „hat mir besonders gefallen.“ Langweilig sei der Berufsalltag eines Archivars nun gar nicht, oftmals sogar richtig brisant – etwa bei der Gratwanderung, dem Informationsanspruch der Wissenschaftler, aber auch dem Datenschutz gerecht zu werden. „Es gibt immer ein paar Akten im Giftschränk, und die sind für die Öffentlichkeit tabu“, zieht die Staatsarchivamtfrau die Grenze. Als vor Jahren beispielsweise zwei Universitätsangehörige in die DDR übersiedelten, war das ein Politikum. Die Personal-

akten, erinnert sich Rohtraut Müller-König, gingen erst einmal unter Verschluss.

Aus dem Aktenlager geht die Archivarin in einen hinteren Raum und öffnet einen unscheinbaren Behördenschrank: „Eine meiner kleinen Zusatzaufgaben“, sagt sie schmunzelnd. In diesen Schrank wanderten 1968 die Roben der Professoren und Dekane. Rohtraut Müller-König hält ein Auge auf die alten Gewänder in den Fakultätsfarben, kümmert sich auch um kleine Ausbesserungsarbeiten. „Hin und wieder geben wir mal eine raus, wenn Professoren zu festlichen Anlässen an ausländische Hochschulen fahren.“

Seitdem die Ostwestfälin 1979 nach Münster kam, hat sich das Universitätsarchiv immer wieder verändert, ganz sichtbar erst vor zwei Jahren durch den Umzug von der Steinfurter Straße in die Philippstraße in die ehemalige von-Einem-Kaserne. Und der Bestand ist gewachsen. Rohtraut Müller-König hat Zahlen parat: Galt es vor knapp 20 Jahren, rund 500 Aktenmeter durchschaubar zu halten, sind es heute fünf Kilometer: Amtsbücher, Akten, auch einige Urkunden, Karten, Fotos und zahlreiche Hochschulschriften. Natürlich gewinnt auch der Computer im Arbeitsalltag an Bedeutung. Das alte Karteikartensystem ist ein Auslaufmodell, auch die nach Sachgruppen geordneten Findbücher werden heute mit dem Rechner erstellt.

Doch der große Digitalisierungsschub steht im Universitätsarchiv noch an, wobei Rohtraut Müller-König ihre Skepsis nicht verbirgt: „Archivare müssen in erster Linie die Originale hüten, zumal die Hersteller elektronischer Datenträger lediglich 30 Jahre Haltbarkeit garantieren.“ Und 30 Jahre sind, archivarisches gesehen, eben – so gut wie nichts.

Anzeige